

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 5.

Breslau, 1. Februar 1884.

13. Jahrgang.

Für die Halbtagschule.

Von K. Scheibler-Wandsbeck.

Jetzt für die Halbtagschule einzutreten, heißt beinahe, eine verlorene Sache zu verteidigen. Aber wenn man überzeugt ist, daß dieselbe unter gewissen Verhältnissen ihre Berechtigung hat, muß man sich Mühe und wahrscheinlichen Mißerfolg nicht verdrießen lassen.

Der Herr Minister selber hat sich vor nicht langer Zeit mit Wärme und Entschiedenheit gegen die Halbtagschule ausgesprochen, und zwar besonders aus einem doppelten Grunde:

1. Bei dem Viehhüten, das mit der abgekürzten Schulzeit in ursächlichem Zusammenhang steht, sind die Kinder der Gefahr der Verrohung, der moralischen und physischen Verkümmern ausgesetzt.

2. Es muß als ein erstrebenswertes Ziel erscheinen, den Kindern bis zum 14. Lebensjahre einen gewissen Grad von Bildung zu vermitteln, den ihnen die Halbtagschule nicht in genügendem Maße gewähren kann und der doch notwendig ist, um sie in sittlicher und intellektueller Hinsicht für das Leben gebührend auszurüsten.

Nun, es wird kaum einen Lehrer geben, der diesen Sätzen nicht aus voller Seele zustimmte. Der Verfasser thut das ebenfalls; er unterfängt sich auch keineswegs, an der Äußerung des Herrn Ministers eine Kritik ausüben zu wollen. Aber er ist der Überzeugung, daß unter solchen landwirtschaftlichen und Schulverhältnissen, wie sie auf dem platten Lande vielfach vorhanden sind, die Halbtagschule nicht entbehrt werden kann, und daß sie hier erfahrungsmäßig der Volksschule bei weitem vorzuziehen ist.

Es läßt sich ja nicht leugnen, daß der beständige Verkehr mit dem Vieh besonders für das kindliche Alter seine großen Gefahren hat. Aber es ist das doch besonders nur für die Kinder zutreffend, die — von der eigenen Familie losgelöst — für fremde Leute große Viehherden selbstständig zu überwachen haben, wo sie also sozusagen nur um des Viehes willen vorhanden, und wo sie, abgesehen von der Schulzeit, fast allein auf den Umgang mit dem Vieh angewiesen sind. Ein solcher Zustand ist unzweifelhaft die Quelle mannigfacher Verirrung und der Verderbnis dieser Kinder, und ganz dazu angethan, ihm mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Aber wenn das einfach durch die Ersetzung der Halbtagschule durch die Volksschule erreicht werden soll, so fragt es sich doch, ob dadurch nicht andere, neue Mißstände hervorgerufen werden, die den beseitigten an Schädlichkeit vielleicht überbieten.

Es ist nämlich nicht zu übersehen, daß die Zahl der oben bezeichneten Hütelinder nur klein ist im Verhältnis zu denjenigen Kindern, die für ihre Eltern und unter total anderen Verhältnissen das Vieh hüten, und die bei weitem die Mehrzahl in den Halbtagschulen ausmachen. Vergewärtigen wir uns beispielsweise die wirtschaftlichen Verhältnisse eines mittelschlesischen Dorfes. Dasselbe besteht aus dem Dominium und einer Anzahl sogenannter kleiner Wirte, von denen jeder etwa 8, 10, höchstens 20 Morgen Acker für sich hat, die ihn und seine Familie ohne Nebenverdienst kaum ernähren können. Hier geht der Mann „auf Arbeit“, oder er ist mit der Ackerbestellung beschäftigt; die Frau hat mit den häuslichen Verrichtungen, der Abwartung des kleinen Kindes zc. vollauf zu thun,

und die größeren Kinder sind in der Schule. Im Stalle aber brüllt das Vieh vor Hunger. An Stallfütterung ist bei der kleinen Ackerfläche nicht zu denken, an Dienstbotenhalten noch weniger — und so warten die Eltern mit Schmerzen, daß die Kinder aus der Schule kommen und die Kühe an den Strick nehmen, um sie ein paar Stunden zu hüten. Denn diese Leute sind auf das Erträgnis der Viehzucht angewiesen; sie brauchen den Erlös aus Butter und Milch, um die Steuern, das Schulgeld und dergl. zu bezahlen. Für sich behalten sie auf die Woche meist nur das geringe Quantum Butter, das über die vollen Pfunde hinaus übrig ist, wie man denn überhaupt ihre ganze Lebensweise eine durchaus bescheidene, meist geradezu ärmliche nennen muß. Wäre es denn da nicht eine Härte, wenn man diesen Leuten die natürliche und kostlose Hilfe durch ihre Kinder noch weiter verringerte?

Die Folge davon würde ein noch weiteres Herabgehen der wirtschaftlichen Verhältnisse, des Ernährungszustandes der unteren Volksschichten sein. Damit aber wäre mehr verloren, als die Vorzüge der Volksschule gutzumachen im Stande wären. Vergessen wir es doch nicht: die Kinder unserer Volksschulen brauchen in erster Linie nicht „Spiele“, auch nicht „Schule“, sondern in der That „Brot“. Das Spielen der englischen Jugend ist das Überspäumen ihres Kraftgefühls, wie es sich aus einer reichlichen Ernährung von selbst ergibt. Wenn unsere Jugend dasselbe Quantum Fleisch zu konsumieren hätte, würde sie ebenso spielen. Und was nützt einem Manne eine noch so gute Schulbildung, wenn er vor Not und Sorge kaum aufblicken kann und Tag für Tag im Joche liegen muß, um nur die notwendigsten Bedürfnisse zu erschwingen.

Das sind Verhältnisse, wie sie in ausgedehnten Landstrichen unseres Vaterlandes thatsächlich vorhanden sind. Wenn das aber der Fall, dann ist es doch wohl nicht Egoismus seitens der Eltern, wenn sie sich gegen die Verlängerung der Schulzeit sträuben; sondern durch ein wirkliches Bedürfnis, durch die Not werden sie zu diesem Verhalten gezwungen.

Nehme man diesen armen Leuten durch Beseitigung der Halbtagschule noch die Hilfe, die ihnen ihre Kinder jetzt leisten können — und sie werden die Schule nicht mehr als ein Gut, sondern als ein Übel betrachten und ihr mit Abneigung und Erbitterung gegenüberstehen. Das aber kann der Schule niemals zum Vorteil gereichen. Denn welchen wirklichen Wert sie fürs Leben hat, das hängt zum größten Teile ab von ihrer Werthschätzung im Volke und von ihrer Unterstützung in Gemeinde und Familie.

Es ist gewiß ein schöner Gedanke: auch dem letzten Kinde im hintersten Dorfe ein gewisses volles Maß von Bildung zuzumessen. Doch auch die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse hat ihre Berechtigung. Gewiß ist die Unwissenheit ein Übel; aber der Hunger ist es nicht minder. Und das Verbrechen fließt allerdings aus der Noth — aber auch aus der Armut. Wäre es weise: auf der einen Seite geben und dabei gleichzeitig auf der anderen vielleicht doppelt nehmen? —

Überdies aber, nun ganz abgesehen von den volkwirtschaftlichen Verhältnissen: würde da, wo jetzt die Halbtagschule ist, in der That der Schulzweck durch die Volksschule mehr gefördert werden? Selbst-

verständlich ja! — wenn auch die erforderlichen Räumlichkeiten und ausreichende Lehrkräfte zur Volksschule vorhanden sind. Aber um diese überall zu beschaffen, dazu wären große Gelbdaufwendungen notwendig; und woher sollen die kommen? Die armen Gemeinden können kaum mehr leisten, als sie jetzt schon thun. Der Staat aber — das weiß man ja — dreht den Thaler auch zehnmal in der Hand um, ehe er ihn ausgiebt.

In den allermeisten Fällen würde es wohl also so werden: Wo ein Lehrer jetzt etwa 50 und 30 Kinder drei und zwei Stunden nacheinander unterrichtet, so hätte er hernach in demselben Raume 80 Kinder fünf Stunden nebeneinander zu unterrichten. Das wäre dann die gerühmte Volksschule! ein Zustand: den Eltern zur Plage, dem Lehrer zur Qual, den Kindern zum Schaden, aber niemand zum Segen!

Ja, um hier mitreden zu können, muß man es selbst erfahren haben, wie es ist: wenn die Kinder in den Bänken sich drücken und hier und da an den Wänden umherstehen, wenn in der engen Stube die Dunst- und Staubmassen sich mehr und mehr zur Wolke verdichten — bis es einem heiß in der Brust heraufkommt und man nicht mehr kann. Der eine fährt dann vielleicht mit dem Stock dazwischen, daß die Kinder sitzen wie indische Pagoden; der andere läßt die Zügel sinken und übergiebt dem lieben Gott das Fuhrwerk, um draußen vor der Thür einen Augenblick frische Luft zu schöpfen. Gewiß handelt dieser letztere richtiger und verständiger — aber wenn es der Herr Pastor sieht, so ist es doch auch wieder nicht gut.

Die bekannte Einrede auf diese Schilderung, die allerdings wohl selten von eigentlichen Lehrern erhoben wird, lautet dahin: daß es doch sehr von der Geschicklichkeit des Lehrers abhängt, ob es in einer solchen Schule gehe oder nicht. Gewiß es geht! und es ist auch dem Verfasser nicht unbekannt, wie es geht: mit dem Helferdienst und dem Wechsel von Lesen und Schreiben, Kopf- und Tafelrechnen. Zum Beispiel: der Lehrer läßt die erste Abteilung lesen und giebt Erläuterungen zu dem betreffenden Lesestück, die zweite Abteilung liest unter einem Helfer, die Unterklasse (III. und IV. Abteilung) wird schriftlich beschäftigt. 2. Stunde: die Unterabteilung hat den ersten Leseunterricht vom Lehrer, III. Abteilung liest bei einem Helfer, Oberklasse schreibt. 3. Stunde: II. und III. Abteilung Kopfrechnen, I. Abteilung Tafelrechnen, IV. Abteilung Ziffernschreiben.

So geht es; aber es geht zum Beklagen! Der Lehrer kann immer nur an einer Stelle wecken und wirken. Das Helferverwesen hat sehr wenig Nutzen, denn wozu die volle Kraft eines vorgebildeten Mannes erforderlich ist, das kann ein Kind doch nicht leisten. Dieses Mittel ist überhaupt nur dazu erfunden, um die Kinder doch wenigstens zu beschäftigen. Am schlimmsten aber sind die Kleinen daran mit den ewigen schriftlichen Übungen; aus Mangel an geistiger Anregung werden sie gleichgiltig und stumpf; und da sie die ganze Zeit über höchst ruhig sitzen müssen — denn ohne die strengste Disziplin ist in einer solchen Schule gar nichts auszurichten — sieht man sie oft genug auch körperlich versiechen und verkümmern. Gewiß wäre es viel besser für diese freiheitsbedürftigen Menschlein, wenn sie, anstatt hier die Zeit zu vergeuden, ihren Eltern helfen könnten; so hätten sie doch wenigstens den Genuß frischer Luft und könnten in Gottes freier Natur gesund und fröhlich aufwachsen.

Als vor einigen Jahren ein ehemaliger belgischer Schulinspektor in des Verfassers Klasse hospitierte und er die 80 Jungen sitzen sah, äußerte er: „Wie können Sie hier etwas leisten? Die Hälfte wäre genug; in Belgien hat selten ein Lehrer mehr als 40 Kinder zu unterrichten. Sie können hier doch die Kinder nicht einmal alle kennen lernen; wie wollen Sie sie denn erziehen?“

Nun, wahr ist es ja freilich, daß bei 40 Kindern das Unterrichten leichter und erspriesslicher ist. Jedes Kind beansprucht einen Teil der Kraft des Lehrers; je größer die Klasse, desto anstrengender ist notwendigerweise der Unterricht. Doch stehen nur diese 80 annähernd auf derselben Alters- und Bildungsstufe, so braucht man noch nicht zu verzweifeln. Umfassen sie aber alle Jahrgänge vom Abschlüssen bis zum Konfirmanden, so ist das eine Aufgabe für den Lehrer, die seine Kraft schlechthin übersteigt. Hier schwebt er in beständiger Gefahr, zum Schulhalter zu werden: mit dem Stock in der einen Hand und der Uhr in der anderen — als ein Streiter,

der um seine Existenz kämpft und sehnsüchtig auf die Stunde der Ablösung wartet.

Man bedenke, was es heißt: diese 80 sämtlich zu überwachen und keinem dabei unrecht zu thun — sie alle stufenmäßig zu fördern und den ganz verschiedenen Bildungsgraden dabei gerecht zu werden — sie zu erziehen und dabei zu individualisieren!

Bekanntlich sind schon in einer Abteilung die Kinder ungemein verschieden. Während die fähigen die Aufgabe bereits gelöst haben, müht sich die zweite Sorte noch damit ab, und die schwachen Köpfe endlich kommen überhaupt nicht damit zu stande. Die ersteren sind zur Ruhestörung geneigt, weil sie nichts zu thun haben, und die letzteren sehen den Lehrer bittend an, daß er ihnen die Sache noch einmal erkläre; jene müssen beschäftigt werden, diese gilt es zu unterstützen. Das ist schon Arbeit genug. Nun denke man sich aber eine ganze Schule mit mindestens 4 großen Abteilungen und allen Arten von Kindern, wo das eine das will und das andere jenes — und dieses verschiedene Wollen ist fast immer naturgemäß berechtigt. Da darf man dann wohl manchmal sagen: Es ist rein, „um aus der Haut zu fahren!“

Dieses fortwährende geistige Herumzerren an dem Lehrer, diese unaufhörliche Inanspruchnahme von allen Seiten — das muß seine Kraft notwendig zersplittern und verzehren, und seine Wirksamkeit lähmen und verhindern.

Das ist der Hauptgrund, warum in einer Volksschule dieses Schlages weniger geleistet wird, als in einer guten Halbtagschule. Wenn irgendwo, so ist hier der treffliche Satz zu beherzigen:

„Teile, damit Du herrschen kannst!“

Ist auch die Halbtagschule in Ansehung des Schulzweckes ein Übel, so ist sie doch unter gegebenen Verhältnissen das kleinere, das man bekanntlich wählen soll. Übrigens kann ein tüchtiger Lehrer, der mit Lust und Kraft an die Arbeit geht, auch in der Halbtagschule genügende Erfolge erzielen; und es ist nicht notwendig, durch eine schlechte Volksschule die Eltern zu verbittern, den Lehrer vorzeitig aufzureiben und die Kinder geistig und körperlich abzustumpfen.

Es ist auch bemerkenswert, daß die Lehrer, die hier gerade in Betracht kommen, die Landlehrer nämlich, der überwiegenden Mehrzahl nach an der Halbtagschule event. festhalten. Sie kennen die Sache aus eigener Erfahrung und sind recht eigentlich berufen, darüber zu urteilen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß sie sich so gänzlich passiv verhalten, während sie doch genug tüchtige Kräfte besitzen, ihre Ansicht der Öffentlichkeit gegenüber zu vertreten. Werden sie sich denn beklagen dürfen, wenn vielleicht schnell und unerwartet ein Kreuz auf sie gelegt wird, das sie bis zum letzten Tage drücken würde und dessen sie sich doch möglicherweise hätten erwehren können? — (Wir halten für etwaige weitere Auseinandersetzungen über diese hochwichtige Frage gern die Spalten unseres Blattes offen. Red.)

Kind und Sprichwort.

(Fortsetzung.)

Freilich streift der frohe Sinn und das daraus hervorgehende Thun oft bis an die Grenze des Erlaubten, wohl manchmal darüber, denn 75. Die Jugend springt übers Gehege,

Sie kennt weder Berge noch schlechte Wege;
aber wir können nicht ganz der Ansicht beipflichten:

76. Jugend muß sich austoben,

oder: 77. Jugend muß verrasen;

sind vielmehr der Meinung:

78. Die Jugend will Zwang,

Den Zaum nicht zu lang;

denn schon 79. Ein Knabe hat seinen eignen Kopf,

und: 80. Das Kind will etwas Willen han.

Kleine Kinder wollen immer spielend beschäftigt sein, größeren muß eine nützliche Beschäftigung oft aufgedrungen werden, denn

81. Kinder spielen wie Kinder.

82. Kinder thun wie Kinder pflügen.

83. Kinder treiben Kinderpoffen.

84. Die Jugend kann nicht feiern (stillsitzen).

85. Die Jugend fischt und angelt gern.

Bei Spiel und Arbeit bedarf die Jugend meist der Hilfe, da sie selbst unverständlich und in der allerersten Zeit hilflos ist. Denn:

86. Die Jugend kann ihr selber nicht raten noch helfen;
 oder: 87. Die Jugend sieht nicht weiter, als ihre Nase reicht,
 und: 88. Jugend ist unbedächtig.
 89. Ein Kind redet wie es weise ist.
 90. Ein Kind hat nicht den Verstand der alten Leute.
 91. Kinder sind Kinder.

Nicht immer stimmt, was folgendes Sprichwort sagt:

92. Wenn ein Kind sieben Jahr,
 So ist sein Wesen klar.

Kinder zeichnen sich oft durch Bescheidenheit aus. Darum heißt es:

93. Kindern kann man mit kleinen Dingen eine große Freude machen.

Wenn auch zutrifft:

94. Kinder sind leicht zu überreden,
 so ist von diesem Leichtglauben doch nur in guter Absicht von Erwachsenen Gebrauch zu machen. Mag nun alles sein, wie es will, ewig wahr bleibt:

95. Die Jugend verschwind't,
 Gleichwie eine Blum' oder Wind,

was vielsach später mit dem Bedauern erst eingesehen wird, sie nicht genug als Vorbereitungszeit benutzt zu haben. Und ebenso ist zweifellos:

96. Ein Kind ist ein Blatt weiß Papier, man sieht jeden Flecken darauf;

oder: 97. Jugend und Papier werden leicht fleckig.

Wohl der Jugend, wohl den Kindern, wenn folgendes ihr Besitz ist:

98. Die Jugend soll 3 Stück haben: Weisheit und Verstand im Gemüt, Stillschweigen in der Zungen und Schamhaftigkeit im Angesicht.

IV. Erziehung des Kindes (der Jugend).

Wie notwendig und wichtig die gute Erziehung oder die rechte Kinderzucht sei, beweist eine Menge darauf bezüglicher Sprichwörter. Es wird einfach gefordert:

1. Hast Du Kind', so ziehe sie;

oder es wird auch der Grund hinzugesügt:

2. Der Jugend Zucht, dem Pferde Zügel und Sporen,
 Sonst sind beide verloren,

und: 3. Wer an seinen Kind' will Freude han,
 Muß sie nicht verwildern lan.

Darum: 4. Den Kindern muß man den Kopf brechen;

oder: 5. Man muß den Kindern den Willen brechen.

Denn: 6. Besser, keine Kinder haben, als sie schlecht erziehen.

Darum behauptet man überall mit Recht:

7. Geburt ist viel, aber Erziehung noch mehr,

und daher: 8. Besser, nicht geboren, als nicht erzogen.

Unnötig ist also nicht, zu beten:

9. Gott, laß den, welcher Kinder bekommt, sie auch erziehen.

Denn schrecklich sind die Folgen für Kinder und Eltern, wenn erstere ohne Erziehung aufwachsen oder dieselbe eine schlechte und falsche ist. Oder ist etwa nicht wahr, was folgende Sprichwörter sagen: 10. Jugend ohne Hut, thut selten gut.

11. Wer in der Jugend keinen Zaum und Sattel hat gelitten,
 der taugt nicht zu raten noch thaten.

Den Verlust einer guten Kinderzucht gleicht selbst viel Geld und Gut nicht aus, denn:

12. Wenn Kindern Zucht und Tugend fehlt,
 Nützt ihnen wenig Gut und Geld.

Ferner: 13. Ein zu locker erzogenes Kind
 Wird Müßiggänger geschwind.

14. Schlaffe Kinderzucht
 Trägt schlechte Frucht.

15. Wer sein Kind nicht strafet, der wird Schande erleben.

16. Verhätschelte Kinder geraten nicht.

17. Ein zärtlich erzogenes Kind kommt oft um.

Oder: 18. Wer seine Kinder zärtelt, der setzt sie ins leichte Schiff.

Drahtisch sind die Folgen einer falschen Erziehung ausgedrückt in 19. Verzogenes Kind bleibt ein Kind,
 und darum die richtige Behauptung:

20. Ein verzogenes Kind ist eine Strafe Gottes,

und: 21. Wer schlechte Kinder zieht, bindet sich selbst die Rute auf den Rücken,

und macht sich dazu einer schweren Sünde schuldig, denn:

22. Einen Knaben in der Jugend verwahrlosen, ist eine so schwere Sünde, als eine Jungfrau zu Unehren setzen;
 auch erweist er dem Vaterlande einen schlechten Dienst, denn:

23. Wer sein Kind nicht züchtigt, erzieht Zuchtruten für das Land.

Besonders schlimm ist es, wenn den Kindern aller Wille gemacht wird, denn:

24. Kinderregiment nimmt kein gut End',

und: 25. Es sind unleidliche Kinder und Hunde,
 Die Nachsicht finden zu jeglicher Stunde.

Die nächste Folge ist der Ungehorsam, und

26. Ungehorsamen Kindern fressen die Raben gemeiniglich die Augen aus.

Oder: 27. Was sich in der Jugend nicht will lassen beschneiteln,
 das wird holzig und bornig oder verdorrt wohl gar.

Da ist natürlich auch nicht an Frömmigkeit zu denken, und

28. Wenn die Kinder nicht beten wollen, beschert ihnen St. Niklas Pferdeäpfel ein.

Ja, es ist nicht selten vorgekommen, daß

29. Manch' Knabe guter Art

Durch Erziehung verdorben ward;

daher: 30. Lieber ungezogenes Kind, als verzogenes Kind.

Die Hauptfrage bleibt immer: Wie soll rechte Erziehung beschaffen sein? Zahlreiche Sprichwörter geben darauf verschiedene Antworten.

31. Wohlgeborenes Kind soll man auch wohl ziehen,
 ist leichter gesagt, als ausgeführt. Denn worin besteht das „Wohl“ der Erziehung? Wir sind ganz einverstanden mit dem Wort:

32. Es ist besser, die Kinder mit Worten ziehen als mit Schlägen;

nur dürfen nicht zu viel und unnötige Worte gemacht werden, denn:

33. Man darf das Kind nur vor den süßen Früchten warnen,
 die bittern warnen vor sich selbst.

Es ist auch richtig:

34. Mit kleinen Kindern muß man Geduld haben,

denn: 35. Wir sind auch Kinder gewesen,
 und müssen darum nicht zu viel von ihnen verlangen oder ihnen jede Lust versagen:

36. Man muß der Jugend etwas zugeben (übersehen),

allein: 37. Man muß den Kindern nicht zu viel Willen lassen,

oder: 38. Kindern soll man nicht allen Willen lassen.

Allerdings: 39. Ließ man den Kindern ihren Willen,

Man könnt' sie bald vom Weinen stillen;

doch: 40. Wer seinem Kind viel nach thut geben,
 Wird wenig Freud' an ihm erleben,

und: 41. Gieb dem Kinde, was es will, und dem Hunde, so oft er mit dem Schwanz wehelt, so wirfst du einen guten Hund und ein böses Kind haben;

oder: 42. Den Kindern ihren Willen lassen, verdirbt sie.

Darum: 43. Man giebt den Kindern nicht alles, wonach sie langem,

und: 44. Was die Kinder am liebsten wollen, soll man ihnen am wenigsten geben.

Daher wird die Mahnung:

45. Man soll die Kinder mit Vernunft erziehen

und: 46. Man soll die Jugend ziehen, aber nicht pressen,
 von Eltern, Erziehern und Lehrern immer Beachtung verdienen.
 Dazu gehört vor allen Dingen das Grundprinzip der Erziehung,
 die Liebe, denn:

47. Wären die Kinder nicht lieb, wer würde sie erziehen?

Allein sie soll sich nicht in Bevorzugung des einen oder andern Kindes äußern. Schon aus Josephs Geschichte lernen wir:

48. Man soll nicht dem einen Kinde einen bunten und dem andern einen grauen Rock geben.

Auch darf sie nicht übertrieben werden, denn:

49. Kinder zu viel lieben, heißt hassen.

Am meisten wird darin gefehlt, wenn nur ein einzig Kind vorhanden ist. Daher sagt das Sprichwort:

50. Ein einzig Kind gerät selten,
und: 51. Wer ein einzig Kind hat, der macht gewöhnlich einen Narren aus ihm. (Fortsetzung folgt.)

Rede des Seminar-Oberlehrers Johannes Halben am Sarge Dr. Wichard Langes.

Das Begräbniß Dr. Wichard Langes, der jedenfalls in einer Stunde des Schmerzmuths, der ihn seit dem Tode seiner Gattin öfter überkam, sein Leben dahingegen hat, fand am 10. d. M. statt. Das Leichenbegängniß war ein außergewöhnlich großes, eine überaus zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden. Wir lassen in Nachstehendem die Trauerrede folgen, welche der langjährige Freund des Dahingeshiedenen, Joh. Halben, am Sarge des treuen Genossen hielt. Redner schildert nach der „Bad. Schulztg.“ die Verdienste des Verstorbenen als Mensch und als Lehrer mit folgenden, schönen und erhebenden Worten:

Leben heißt ein Kämpfer sein! Und der teure Freund, dessen Sarg wir trauernd umstehen, war ein hervorragender Kämpfer, ein Rufer im Streite des Lebens! Vom Leben aus! Zum Leben hin! Lebendig immerdar! das war sein oberster Wahlspruch. Tief erschüttert treten wir alle an diese Bahre, um den letzten Freundesgruß dem so jäh Dahingeshiedenen zu weihen. Wenn ich zuerst das Freundeswort hier laut werden lasse, so halten Sie das nicht für vermessend; das von Wehmut erfüllte Gemüt macht freilich die Aufgabe schwer, denn drei Jahrzehnte gemeinsamer Arbeit, in der wir oft Schulter an Schulter gestanden, erfüllen heute mein Herz mit Thränen des Schmerzes: aber das Gewissen zwingt mich, dem teuren Toten dieses Wort der Erinnerung und des Dankes im Namen der Berufsgenossen darzubringen. Denn wo Wichard Langes Hülle aufgebahrt zum letzten irdischen Gange steht, da soll die Trauer deutscher Lehrer vor allem ertönen und ihre Liebe und Verehrung zuerst erschallen. Denn er war unser! So weit auch sein reicher Geist das Leben erfaßte, die Schule blieb ihm stets der Mittelpunkt seiner Welt; so weit humane Gesinnung und mächtige Thatkraft sein Arbeitsfeld ausdehnten, die Jugendziehung blieb doch seine vorzüglichste und geliebteste Lebensaufgabe, und durch unauflöbliche Bande war er mit den Genossen dieser Arbeit verknüpft.

Drei Kränze habe ich im Auftrage deutscher Lehrer auf diesen Sarg niedergelegt; drei wohlverdiente Lorbeerkränze: Der erste trug die Inschrift: Diesterweg-Stiftung, Berlin. Er lenkt unsere Blicke zurück in jene sonnige Jugendzeit unseres Freundes, wo es ihm vergönnt war, zu den Füßen seines großen Meisters in Gemeinschaft mit anderen strebenden Jünglingen die Ideale der Erziehung, denen er sein Leben lang gedient hat, zu erkennen und den Grund zu jener unerschöpflichen Begeisterung für den Beruf zu legen, dem seine ganze Wirksamkeit in der Schule, dem sein beredtes Wort in Lehrerversammlungen, dem seine Feder, namentlich in den „Rheinischen Blättern“, bis zu dieser Zeit stetigen Ausdruck verlieh! Und wenn heute die im Laufe der Jahre ebenfalls ergrauten Genossen seiner Jugend, die berufenen Vertreter der pädagogischen Gedanken Diesterwegs, mit diesem Kranze den Sarg des aus der irdischen Wirksamkeit Geschiedenen schmücken, so wollen sie ihm damit danken für die Treue, mit der er des Meisters Werk gefördert, mit der er den Überzeugungen seiner Jugend zugewandt geblieben. Treue hat er gesäet! Von der dankbaren Liebe der Berufsgenossen zeugt hier der Erntekranz aus frischem Lorbeer.

Der zweite meiner Kränze trägt die Devise: Seinem heimgegangenen hochverdienten Ehrenmitgliede. — Der Schulwissenschaftliche Bildungsverein in Hamburg! Und ich sehe im Geiste unsern Lange von der Stätte seiner Bildung hierherkommen in unsere Vaterstadt. In goldener Jugendfrische führte er sich ein in die Kreise der Lehrer Hamburgs. Schließ' an ein Ganzes dich an! war der Wahlspruch Diesterwegs, und Lange hat ihm nachgelebt bis auf den letzten Tag. Er kam zu uns in den schulwissenschaftlichen Bildungsverein. Er bekannte sich mit uns zu dem Worte der Schrift: Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen

sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möchte. Er hielt sich nicht für einen fertigen Mann; er suchte mit uns die Wahrheit; er prüfte und erwo mit Sorgfalt die neuen Erscheinungen der pädagogischen Wissenschaft, und langsam bildeten sich bei ihm die Überzeugungen. Wir haben es ja gesehen, wie der Mann, welcher später als ein eifriger Paulus, der vorzüglichste Vertreter der Lehren Friedrich Fröbels geworden, zuerst längere Zeit als zweifelnder Saulus denselben gegenüber stand. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie gewissenhaft er mit sich zu Rake ging, als vor zwanzig Jahren die Forderung an ihn herantrat, Stellung zu nehmen zu der Frage der allgemeinen Volksschule, als wir beide berufen waren, im Auftrage der Bürgerschaft die ersten Vorschläge zur Organisation unseres Volksschulwesens zu prüfen; wie trat er voll Bedenken an diese Lehre heran, und wie lange währte es, bis er voll und ganz überzeugt ausrief: Du hast doch recht; in diesem Prinzip liegt die oberste Garantie für die Zukunft unserer Schule und unseres Volkes! Wie ist er dann später selbst erfolgreich eingetreten für diesen Gedanken und wie hat sein organisatorischer Geist denselben entwickelt zu der Idee der einheitlichen Nationalschule Deutschlands! Aber Hand in Hand mit dieser Prüfung und Würdigung großer Erziehungsgedanken ging bei ihm die sorgfältige Durchführung derselben in seiner pädagogischen Werkstatt. In der richtigen inneren Organisation jeder einzelnen Schule sah er die erste Grundbedingung des erzieherischen Erfolgs, und er verstand es wie wenige unter uns, seine Mitarbeiter zu begeistern, seine Zöglinge anzuregen und zu entwickeln. Wahrlich, er war ein Schulmeister von Gottes Gnaden! So ist er bei uns in Hamburg vielen ein Vorbild gewesen, ein Führer und ein Freund, und wir alle haben von ihm gelernt! Dankbare Verehrung ist ihm dafür zum Lohn geworden. Mehr als einmal haben Hamburgs Lehrer ihn für den Würdigsten erachtet, ihre wissenschaftlichen Überzeugungen in der Oberschulbehörde zu vertreten, und auch heute möge unser Kranz Dir, dem Heimgegangenen, im Namen aller sagen, daß Du in unsern Herzen auch über das Grab hinaus lebendig bleiben wirst!

Und nun ist hier ein dritter Kranz: Dem treuen und bewährten Kampfgenossen sendet den letzten Scheidegruß der Ausschluß der Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung! Mit tausend Banden war unser Freund an das Vaterland geknüpft! Auch für die deutsche Schule galt ihm das hehre Dichtermort: „Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an! Da sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“ Darum hat ihn die einheitliche Organisation des Schulwesens unserer Nation stark beschäftigt; darum hat er seine große Arbeitskraft der Aufgabe zugewendet, die deutsche Wissenschaft der Pädagogik durch Erforschung ihrer Geschichte den deutschen Lehrern zu rechtem Eigentum zu machen. Darum ist er ein treuer Genosse der allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen gewesen, deren Mitglieder er so oft und noch am letzten Pflingstfeste in Bremen, durch die Ursprünglichkeit und Frische seiner Gedanken, durch die Fülle seiner Bereisamkeit hinzureißen und zu überzeugen wußte. Der beredte Mund ist nun verstummt, die schneidige Waffe des Worts versagt ihren Dienst für alle Zeit; die scharfe Feder ist der rührigen Hand entsunken; das Tagewerk ist vollendet! Aber eine breite Furche hat er eingegraben in die Geschichte der deutschen Schule und seinem Namen eine bleibende Stätte der Erinnerung erworben in den Herzen aller vorwärts strebenden Freunde der freien nationalen Entwicklung unseres Vaterlandes! Und mit gleicher Hingebung hat er Teil genommen an den Kulturbestrebungen unseres Volkes, überall, wo unsere Vaterstadt denselben diente, stets ein treuer Freund und Bruder denen, die mit ihm arbeiteten! Durch das Vertrauen unserer Mitbürger in die Bürgerschaft und den Bürgerausschuß berufen, hat er zwei Jahrzehnte hindurch in gewissenhafter Pflichterfüllung dieses Vertrauen sich zu erhalten und es fester zu begründen genutzt. Auch hier läßt sein Heimgang eine Lücke; auch hier weicht die Freundschaft ihm Palmen und Kränze!

Geliebter, von uns geschiedener Freund!

Der Kampf Deines Lebens ist vollendet! Weinend stehen wir an Deinem Sarge, Deine Freunde, Deine Schüler und vor allem Deine Kinder. Die großen Gedanken des Lebens erfüllten Dir Geist und Gemüt! Aber auch die zarteste Liebe zu den Deinen wohnte Dir im Herzen! Einsam hast Du Deine Kinder heute zurückgelassen

und sie können in dieser Stunde bitteren Schmerzes keinen Trost finden auf Erden! Doch aber wissen wir, wie innig Du ihnen verknüpft warst. Eine größere Liebe jedoch zog Dich von ihnen! Du konntest die teure Gattin, die Dir vor Jahresfrist entrißen, nicht vergeffen. In ihrem Herzen war Deine Heimat gewesen; sie war Dir ja nicht allein die treue, sorgende Hausfrau, die liebende Mutter Eurer Kinder, sie war auch die hochbegabte Gefährtin Deines geistigen Lebens! Einsam und heimatlos fühltest Du Dich, seit sie von Dir geschieden; trübe Wolken umdüsterten Dein Gemüt und die Kraft Deines Geistes ermattete im schweren Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens. Leben heißt ein Kämpfer sein. Im Tod ist Frieden. Du bist nun eingegangen in die ewige Heimat. Leb' wohl, verklarter Freund, und Gottes Friede sei mit Dir! Amen!"

Eine unzählige Menschenmenge füllte die Straßen, durch die der Leichenzug sich bewegte. Eine unabsehbare Reihe von Wagen — 134 an der Zahl — hemmten auf lange Zeit allen Verkehr. Von allen Seiten waren Abordnungen da, um dem Verewigten das letzte Geleit zu geben. Dem mit Palmen, Lorbeeren und Kränzen reichgeschmückten Sarg mußten weitere Spenden der Freundschaft und Verehrung auf besonderen Wagen nachgeführt werden. Auf dem Wege zum Friedhofe bemerkte man viele Häuser, die halb Stoß geflaggt hatten. Unter den Klängen des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Das letzte Trauermort, die Einsenkung und Einsegnung vollzog des Verstorbenen langjähriger Freund, der Reichstagsabgeordnete Koch, in ergreifender Weise, und mit dem Gebet des Herrn und dem apostolischen Segen schloß Medner die ernste Feier.

W o c h e n s c h a u.

Die von einem hiesigen Buchhändler redigierte „Katholische Schulzeitung“ versucht es in ihrer Nummer 4, denjenigen Passus aus ihrer Probenummer zu rechtfertigen, welcher den Anlaß zu der bekannten Verfügung der hiesigen königlichen Regierung in Sachen obiger Zeitung gegeben hat. Wir würden von dieser Auseinandersetzung nicht Notiz nehmen, wenn die „Kath. Schulztg.“ am Schlusse ihrer Verteidigungsschrift zu ihrer Rechtfertigung neben einigen katholischen Presstimmen nicht auch eine Äußerung des ev. „Schles. Morgenblattes“ herbeigeschleppt hätte, die das Verhalten unseres Blattes zum Gegenstande hat, die sich aber, wie jeder aufmerksame Leser der „Schles. Schulztg.“ sofort erkennen muß, als pure Verleumdung erweist. Das „Schles. Morgenblatt“ hat nämlich nach jener Äußerung die Entdeckung gemacht, daß unsere Zeitung zu denjenigen Blättern gehöre welche „die nationale Erziehung einseitig betonen, welche der Kirche jeden Einfluß auf die Schule entzogen sehen wollen, die auf die konfessionslose und religionslose Volksschule zusteuern, die der Unterweisung in der christlichen Religion zwar vorläufig noch einen Klassenwinkel einräumen, aber mit allen Kräften darauf hinarbeiten, sie als überflüssig erscheinen zu lassen etc.“

Wir gratulieren vor allem dem „Schles. Morgenblatte“ zu der Allianz mit der „Kath. Schulzeitung“. Was aber unsere Stellung zum Religionsunterrichte betrifft und ob wir „das antik heidnische Erziehungssystem kultivieren“, darüber brauchen wir keine Worte zu verlieren; die zum Teil sehr eingehenden Aufsätze über diesen Gegenstand in unserem Blatte, aus jüngster Zeit auch die vorige Wochenschau, geben darüber Aufschluß und beweisen zur Genüge, wie es Leute giebt, die das achte Gebot nicht zu kennen scheinen, wenn es gilt, diejenigen zu verächtigen, denen man nicht wohl will. Wenn alle Artikel des christlich-konservativen „Schles. Morgenblattes“ soviel Unwahrheit enthalten, als der oben erwähnte, dann gratulieren wir seinen Lesern zu der vortrefflichen Lektüre.

Mit Bezug auf unsere berichtigende Notiz in der Nr. 3 dieses Blattes, betreffend die Äußerung des Herrn Dr. Elsner in der Stadtverordnetenversammlung zur Wahl der hiesigen Schulinspektoren erklärt die „Breslauer Morgenzeitung“ in ihrer Nr. 15, daß die Worte des genannten Herrn in dem von uns angezogenen Zeitungsreferate nicht genau wiedergegeben worden sind. Herr Dr. Elsner habe vielmehr erklärt, „daß nach der „Schlesischen Schulzeitung“ die Elementarlehrer Breslaus es lieber gesehen haben würden,

wenn die Schulinspektoren aus ihren Kreisen gewählt worden wären, daß sich aber die „Schulzeitung“ als Organ der Elementarlehrer, nachdem die Schuldeputation einmal einen Mittelweg eingeschlagen habe, mit der Wahl der beiden Persönlichkeiten zu Schulinspektoren, namentlich des Herrn Dr. Kriebel, einverstanden oder zufriedengestellt erklärt habe.“ Zu Erörterungen von Prinzipien, fügt das genannte Blatt hinzu, lag bei dieser ausschließlichen Personenfrage keine Veranlassung vor. Der Standpunkt der „Breslauer Morgenzeitung“ ist nach wie vor der Wahl derselbe.

Wir nehmen von dieser Erklärung der „Bresl. Morgenztg.“, die uns bei Abfassung voriger Nr. noch nicht zu Gesicht bekommen war, gern Akt, wir thun dies um so lieber, als uns von befreundeter, wohlunterrichteter Seite die Versicherung geworden ist, daß gerade Herr Dr. Elsner bei seinem lebhaften Interesse für Schulangelegenheiten jederzeit mit Wärme für die Lehrer gewirkt und auch in der oben erwähnten Frage die Interessen der Lehrer vertreten hat.

Wie erinnerlich, gab unser Blatt vor längerer Zeit den Wünschen Ausdruck, welche die hiesige Lehrerschaft in Beziehung auf eine Änderung ihrer Gehaltsverhältnisse hegt. Wir legten ausführlich und unter Beibringung von Gründen, deren Stichhaltigkeit auch heut noch nicht anzuzweifeln sein dürfte, dar, daß die Gleichstellung der hiesigen Lehrerinnen mit ihren Kollegen, wie sie bis zur Stunde thatsächlich noch besteht, eine weder in amtlicher noch sozialer Hinsicht zu rechtfertigende Bevorzugung der ersteren involviere, deren Beseitigung einer gewissen Beunruhigung der Lehrerschaft den Boden entziehen würde. Läßt es sich doch nicht leugnen, daß es den Lehrerinnen, zumal dem erheblichen Prozentsatz der hierorts anfassigen, vermöge ihrer in Deutschland beinahe einzig dastehenden günstigen pecuniären Lage möglich ist, eines relativ recht beschaulichen, sorgenlosen Daseins sich zu erfreuen, während insbesondere die verheirateten Lehrer und namentlich diejenigen in den mittleren Gehaltsstufen, welche zumeist eine mehr oder weniger zahlreiche Familie mit dem gleichen, auch den Lehrerinnen gewährten Gehalt zu versorgen haben, nicht selten die Bedeutung der vierten Bitte recht sauer empfinden. Einige in der Familie vorkommende Krankheits- oder andere Unglücksfälle sind im stande, das Gleichgewicht des Etats völlig zu verrücken und den betreffenden Versorger für Jahre hinaus in mißlichen Verhältnissen gefangen zu halten. Wir schreiben dies unter dem Eindrucke selbstgemachter Beobachtung unter den hies. Kollegen. Die von uns seiner Zeit geltend gemachten Gründe für die Notwendigkeit einer Änderung des geltenden Besoldungsmodus zu Gunsten der Lehrer fanden zur Freude der letzteren auch in weiteren Kreisen Zustimmung und suchten sich auch den Weg in die Stadtverordnetenversammlung. Irrten wir nicht, so war es der Stadtverordnete Hauske, welcher wiederholt und mit Wärme für diese Wünsche der Lehrerschaft eintrat. Sein energisches Vorgehen hatte den Erfolg, daß der Chef der Schulverwaltung zunächst die Erklärung abgab, daß es nicht in der Absicht der Behörde liege, die Lehrerinnen weiter als bis zu 1950 Mark steigen zu lassen, und daß er ferner die Aufstellung eines besonderen Lehrerinnen-Etats in Aussicht stellte. Wir haben von diesem Augenblick an vorliegende Frage nicht mehr berührt, glauben aber nun, da die Beratung des Stadthaushalts-Etats begonnen, an die gegebene Zusage erinnern zu sollen. Dabei können wir indes einige weitere Bemerkungen nicht zurückhalten. Unter den Lehrern fehlt es nicht an Stimmen, welche der Besorgnis Raum geben, es könne der Lehrerschaft aus der geplanten Änderung resp. aus der beabsichtigten Zweiteilung des Etats nicht nur kein Nutzen, sondern möglicherweise, in erster Reihe den jüngeren Kollegen, sogar Nachteil erwachsen. Wir vertrauen der Behörde, daß es nicht in ihren Intentionen liegen kann, durch ein scheinbares Eingehen auf unsere Wünsche lediglich der Kommune Vorteile zu verschaffen. Wir dachten und denken uns die Sache so, daß die Ersparnisse, welche dadurch gewonnen werden, daß man die Lehrerinnen bis zu einem niedrigeren Maximalfatz rücken läßt, benützt, um den in den mittleren Gehaltsstufen der Lehrer vorhandenen Notstand thunlichst zu beseitigen. Diese Ersparnisse dürften immerhin von Belang sein, wenn die Lehrerinnen das ihnen zu gewährenden Maximum erst in derselben Zeit erreichen, wie die Lehrer das ihre. Man wird diese letztere Forderung weder ungerecht, noch unbillig, noch unlogisch nennen können, ihre Gewährung aber würde, ohne der Kommune

neue Lasten aufzubürden, wenigstens einigermaßen zur Besserung der Lehrergehälter beitragen. In Anbetracht dessen, daß die Stadt Breslau gegen kleinere Kommunen noch immer darin zurücksteht, daß sie ihren Lehrern einen Wohnungszuschuß nicht gewährt, sind vorstehende Erwägungen wohl einer näheren Untersuchung wert. Die Art der Verwendung der Überschüsse müssen wir natürlich dem Ermessen der Behörden anheimstellen. Hoffen wir von ihrer Liberalität und ihrem Wohlwollen für die Zukunft das Beste.

Korrespondenzen.

Berlin. [Die Unterrichts-Kommission] behandelte nach einem Bericht der „Schles. Ztg.“ in ihrer Sitzung am 23. Januar zwei Fragen von allgemeiner Bedeutung; die eine betraf das leibliche Wohl der Schüler an den höheren Bildungs-Anstalten, die andere die polnische Sprachenfrage. Die erstere war durch zwei Petitionen der Magistrate zu Posen und zu Tilsit veranlaßt, welche die Einsetzung einer Kommission zur Erstattung eines Gutachtens über Maßnahmen zur Verhütung des körperlichen Rückganges der Jugend beantragten. Die Frage war schon in der vorigen Session bei Gelegenheit der Überbürdungsfrage behandelt worden, aber nicht mehr im Abgeordnetenhaufe zur Verhandlung gekommen. Der Referent, Dr. Kropatschek, hielt deshalb den früheren Antrag auf Berücksichtigung aufrecht, wünschte aber Auskunft darüber, was seitdem in dieser Sache amtlich gethan sei. Der Regierungs-Kommissar, Geh. Rat Dr. Bonitz, stellte die früheren statistischen Angaben dahin richtig, daß von den Schülern der hohen Schulen nicht 90, sondern höchstens 53 pCt. als untauglich zum Militär befunden worden wären. Wenn diese Zahl die übrigen um etwa 17 pCt. noch übersteige, so komme das wohl daher, daß letztere sich bei bürgerlichen Beschäftigungen kräftiger entwickeln, als dies beim Studium möglich sei. Übrigens sei die Frage wegen der Überbürdung einer wissenschaftlichen Deputation überwiesen, deren Bericht nach einer noch aufzunehmenden ärztlichen Erhebung vielleicht während dieser Session erscheinen könne. Der vorjährige Antrag auf Berücksichtigung unter Zugrundelegung der bereits eingeleiteten Untersuchungen wurde angenommen. Zur Frage der polnischen Sprache in den Elementarschulen lagen zwei Petitionen vor aus Wolfowitz (Regierungsbezirk Bromberg) und aus Czarnikau. Erstere beantragte Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in der dortigen einklassigen Schule, die von polnischen und deutschen Kindern besucht werde. Referent Seyffarth (Liegnitz) hob zunächst die Schwierigkeiten hervor, welche einer Lösung der Frage entgegenstehen. Ohne genaue Kenntnis der einschlagenden Verhältnisse sei ein Urteil gar nicht möglich. Zwei Prinzipien aber ständen fest: Kinder, welche nur polnisch sprechen könnten, müßten zuerst auch polnisch unterrichtet werden, die Muttersprache sei die Grundlage für jede weitere Bildung; aber die deutsche Sprache müßte auch von den polnischen Kindern erlernt werden, weil in ihr die Lebensbedingungen und das Fortkommen für das spätere Leben der Kinder lägen. Schwierig sei es, für die Durchführung dieser beiden Prinzipien Festsetzungen zu treffen, und es hänge ganz von den besonderen Verhältnissen ab, wann der Unterricht in der deutschen Sprache eintreten dürfe. Ähnlich erklärte sich der Korreferent Dr. Berger, welcher die Petition zur Erwägung überwiesen wissen wollte. Der Regierungs-Kommissar, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Effer, erkannte auch die vielen Schwierigkeiten an; in jenem Grenzdistrikte aber wäre nicht nur eine große Zahl deutscher Kinder, auch die übrigen verständen die deutsche Sprache, und praktisch gestalte sich der Unterricht so, daß auch die polnische Sprache neben der deutschen gebraucht werde. Mit Rücksicht auf diese sachlichen Darlegungen und Erklärungen beantragte Referent motivierte Tagesordnung, welche v. Sauerwitz in folgendem Antrag formulierte: „Da die Bewohner von Wolfowitz teils die deutsche, teils die polnische Sprache als Muttersprache reden und nicht festgestellt werden kann, ob und wie viel Kinder nur die polnische Sprache verstehen, geht das Haus unter der Voraussetzung, daß sich der Lehrer nach Bedürfnis auch der polnischen Sprache zur Erläuterung der Unterrichtsdisciplinen bedient, zur Tagesordnung über.“ Dieser Antrag wurde mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Petition aus Czarnikau, welche für die dortige vierklassige katholische Schule in allen Klassen und auch für die Kinder deutscher Nationalität die polnische Unterrichtssprache verlangte, wurde durch einfache Tagesordnung erledigt, da für die Erlernung der polnischen Sprache in den unteren Klassen hinreichend Gelegenheit gegeben werde.

— [Deutscher Lehrerverein.] Wir ersuchen die geehrten Vereinsvorstände, die in ihren Vereinen angenommenen Beschlüssen über das Thema des gegenseitigen Rechtsschutzes der Lehrer bis zum 1. März direkt an unser Mitglied, Herrn L. Clausnitzer in Steglitz bei Berlin, behufs Zusammenstellung der Resultate für den 5. deutschen Lehrertag resp. für die Delegiertenterversammlung, einsenden zu wollen. Zugleich bitten wir die Vorstände der einzelnen Landes- und Provinzialvereine, ihre Zweigverbände auf obiges aufmerksam machen zu wollen. Berlin, den 29. Januar 1884. Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Lehrervereins. D. Tiersch, Vorsitzender.

△ **Breslau.** [Pädagogischer Verein.] Der Vorsitzende, Herr Töppler I., eröffnete die XIV. Sitzung am 5. Januar — die erste im neuen Jahre — mit einer warmen Ansprache an den Verein, in welcher er besonders betonte, daß das abgelaufene Jahr für den Verein ein günstiges gewesen sei: der Tod habe keine Lücken in den Reihen desselben gerissen, und die Mitgliederzahl habe — trotz des Ausscheidens mehrerer Kollegen durch

Versehung — in erfreulicher Weise bedeutend zugenommen. Der Vorsitzende schloß mit dem Wunsche, daß der Verein im neuen Jahre weiter wachsen und seiner Arbeit das Gelingen nicht fehlen möge! Es folgte nun das Referat des Herrn Kollegen Bruchsch über das Thema: „Grundlinien der Theorie des Lehrplanes“ im Anschluß an Dörpfelds gleichnamige Schrift. Der Vortragende verstand es, aus der an fruchtbaren Ideen so reichen und gründlichen Abhandlung Dörpfelds den Kern herauszuschälen und der Versammlung ein klares Bild davon zu geben, nach welchen leitenden Grundgedanken Dörpfeld einen Lehrplan aufgebaut wissen will. Die Ausführungen des Herrn Referenten gipfelten in folgenden sechs Grundsätzen: I. Nicht bloß der Religionsunterricht — wie das Regulativ will — sondern auch die naturkundlichen und humanistischen Realien müssen selbständig betrieben werden. II. In jedem Wissensgebiete sollen die Einzelsächer zu einem einheitlichen Lehrkomplex zusammengefaßt und demgemäß voll auf jeder Stufe — von unten an — etwas Ganzes gelehrt werden. III. Nicht Lesen und Schreiben, überhaupt nicht der Sprachunterricht, sondern die Wissensfächer müssen die didaktische Basis des gesamten Unterrichts bilden. IV. Die Sprachbildung muß ihrem Kern nach mit der Sachbildung erworben werden. V. Die Haupt Sorge im Sprachunterricht hat sich auf ein geläufiges und sicheres Können — im Reden, Lesen und Schreiben — zu richten. VI. Auch das anscheinend isolierte Rechnen und die Kunstfertigkeit (Singen, Zeichnen) müssen sowohl um ihrer selbst als um der Wissensfächer willen zu diesen letzteren in enge Beziehung treten. Die Stellungnahme zu vorstehenden sechs Grundsätzen behielt sich der Verein bis zur nächsten Sitzung vor. Den Schluß der Sitzung bildeten Mitteilungen, die Feier des Stiftungsfestes betreffend. — Sonnabend, den 12. d. M., fand im Vereinslokale ein gemüthliches Zusammensein statt, wobei vom Vorsitzenden einige interessante Mitteilungen erstattet wurden.

— [Verein Breslauer evangelischer Lehrer.] Der Verein feierte am 19. Januar c. in der Loge zum Zepher sein 62. Stiftungsfest in althergebrachter Weise ohne Damen. Dank dem Eifer der Festkommission war für Körper und Geist (der Körper muß hierbei nun einmal zuerst genannt werden) in anerkennenswerter Weise gesorgt. In den Zwischenakten des Festmahles wurden die von namhaften Dichtern gelieferten Lieber gesungen und zahlreiche Toaste ausgedrückt, so auf Se. Majestät den Kaiser, auf die Gäste, die Festkommission, den Vorstand, die Kollegialität. Obgleich der Verein dem Grundsatz huldigt: das Stiftungsfest ohne Damen — wurde letzteren zu Ehren doch freudig Gefolge: Wer ein helbes Weib errungen, mische seinen Jubel ein. Der Vorschlag des Vorsitzenden, dem pädagogischen Vereine, der zu gleicher Zeit in demselben Hause sein Stiftungsfest feierte, einen freundlichen, kollegialischen Gruß zu senden, fand freudige Zustimmung, und es wurden als Übermittler gewählt die Herren: A. Waltherr, Hankke, Knapf. Desgleichen entbot der pädagogische Verein dem unsern seine Grüße durch die Herren: Töppler I., W. Hübner, Strolsche. Eine Sammlung für die Sanderstiftung ergab den erfreulichen Betrag von circa 18 Mark. — Es wechselten nach Beendigung des Mahles Gesangsvorträge, Deklamationen u.; sogar ein Schnellzeichner produzierte sich. Nicht wenig trug zur Unterhaltung Herr Kaufman Weigel, der als Gast zugegen war, bei, der durch seinen unverwundlichen Humor alt und jung ergötzte. — „Es wäre so übel nicht, wenn die beiden Vereine ihr Stiftungsfest immer zusammen feierten; wer an einer Stelle sich langweilt, geht zum andern Verein“ hörte ich jemand sagen. In dem Scherz liegt Wahrheit. Nicht nur am Stiftungsfest, auch sonst könnte es kein Schade sein, wenn der oder jener einen Blick auf das Treiben des andern Vereins würfe; wahrscheinlich würde manches Vorurteil schwinden. Wer das liebt, der merke drauf. (Im Anschluß an vorstehende Ausführungen sei bemerkt, daß der pädagogische Verein die hier zum Ausdruck gebrachten freundschaftlichen Gefinnungen voll und ganz teilt, daß er den Schritt des andern Vereins mit aufrichtiger Freude begrüßt hat und in allen seinen Mitgliedern der Hoffnung sich hingibt, daß dieses Zeichen treuen, kollegialischen Sinnes für ein ferneres, brüderliches Zusammenwirken nicht ohne günstige Wirkung sein wird. Red.)

* [Pensionierung.] Der seit mehr als 40 Jahren im Schuldienst der Stadt Breslau stehende derzeitige Rektor der evangelischen Elementarschule Nr. 35 für Mädchen (Trinitasstraße 9/11) Theodor Peuckert hat sich durch ein unheilbares Augenleiden veranlaßt gefunden, seine Pensionierung für Ostern d. J. zu erbitten. Seitens der Patronatsbehörde ist ihm dieselbe auch zugesichert worden.

— [Personalien.] Die Lehrer Alfred Walle zu Kattern Kr. Breslau, Paul Giesel zu Neuworwerk Kreis Militsch und L. Franke zu Zindel Kreis Breslau sind zu Lehrern an den Breslauer Elementarschulen berufen worden.

— [Pestalozzi-Verein.] — Bescheidenes Vorstellen. Man schreibt uns aus der Provinz: Der segensreichen Wirksamkeit des Pestalozzi-Vereins keineswegs entgegenstrebend, dürfte es vielleicht doch nicht übel aufgenommen werden, wenn vorgeschlagen wird, daß bei Unterstützungsanwendungen eine größere Sichtung vorher stattfände. Wenn z. B. Lehrermitteln an sich selbst und ihren Kindern einen verschwenderischen Kleideraufwand zur Schau tragen, oder gar einem ihrer Kinder Weihnachtsspielzeug im Betrage von 9—11 M kaufen, da schließt sich jede Zuwendung wohl von selbst aus. Gut dürfte es wohl stets sein, nicht allein die Lehrer des Orts über die etwa dort ansässige Lehrermitteln zu hören, sondern auch die Nachbarkollegen.

♣ **Sörlik.** [Der pädagogische Verein] beschäftigte sich in seinen letzten 3 Sitzungen u. a. mit der Durchberatung der Fragen des Provinzial-Vorstandes und hat folgende Thesen angenommen: I. Überbürdungsfrage. 1. Ein allgemeines, aus der praktischen Erfahrung geschöpftes Urteil darüber, ob die Volksschule in ihrer jetzigen Gestaltung mit Lehrstoff überbürdet sei oder nicht, ist sehr schwierig, weil die in den verschiedenen Schulen

bestehenden Lehrpläne hinsichtlich der Stoffmenge, die sie vorschreiben, sehr verschieden sind. 2. Legt man bei der Beantwortung obiger Frage die Forderungen der Allgemeinen Bestimmungen zu Grunde, so ist die Frage unbedingt zu verneinen; sie nötigen in keiner Weise zu einer Überbürdung weder durch die Zahl der Disziplinen noch hinsichtlich des Stoffes. 3. Zu bejahen ist die Frage für die Schulen resp. Klassen, in denen a. der Lehr-, bezw. Stoffverteilungsplan die durchschnittliche Befähigung des Schülers überfordert, b. zu viel auf präsenten Wissen hingearbeitet werden muß, nicht bloß hinsichtlich des Stoffes selbst, sondern auch bezüglich der Darlegung des Verständnisses, c. wo im weltkundlichen Unterrichte eine zu weitgehende Berücksichtigung der realistischen Stoffe des Lesebuchs verlangt wird. 4. Es ist bei der ganzen Überbürdungsfrage nicht außer acht zu lassen, daß eine vorzeitige und übermäßige Inanspruchnahme der reinen Denktätigkeit für die seelische Entwicklung noch schädlicher sich erweist, als eine einseitige Inanspruchnahme des Gedächtnisses. II. Rechtsschutz. 1. Ein gegenseitiger Rechtsschutz ist sowohl auf dem Gebiete des Zivilrechts, als auch auf dem des Strafrechts geboten. 2. Derselbe beschränkt sich in der Regel auf Fälle von prinzipieller Wichtigkeit. 3. Dieser gegenseitige Rechtsschutz wird in die bestehende Vereinsorganisation eingefügt. 4. Innerhalb des deutschen Lehrervereins steht die Entscheidung darüber, a. ob in Prozessen auf dem Gebiete des Strafrechts diese Hilfe gewährt werden soll, den Vorständen resp. Ausschüssen des deutschen Lehrervereins, und b. ob auf dem Gebiete des Zivilrechts diese Hilfe gewährt werden soll, den Vorständen resp. Ausschüssen der einzelnen Landesvereine zu. 5. Die dadurch entstehenden Kosten werden von der Kasse desjenigen Vereins getragen, dessen Vorstand resp. Ausschuss in dem betreffenden Falle die Entscheidung zu treffen hatte. 6. Das Institut des gegenseitigen Rechtsschutzes erteilt auch in allen übrigen das Amt und die Stellung des Lehrers betreffenden Fällen an seine Mitglieder Rat. 7. Durch Einrichtung von Unterleitungen wird Gelegenheit geboten, in gewissen leichteren Fällen möglichst leicht und schnell Rat zu finden. 8. Die Kosten des Instituts werden durch Erhöhung der jährlichen Vereinsbeiträge und durch Auskunftsgebühren beschafft.

Königshütte. [Petition.] Veranlaßt durch die Mitteilung des Abgeordneten Seyffarth-Biegelnitz, daß vom Abgeordnetenhaus Petitionen von Vereinen zc. nicht mehr angenommen würden, und angeregt durch die in letzter Zeit in der Lehrerpresse vielfach laut werdenden Mahnrufe, sich zusammenzuschließen und um gesetzliche Regelung der Alterszulagen und um Feststellung eines Minimums für die Emeritenpensionen zu petitionieren, beschloffen einige hiesige Kollegen eine dahin zielende Petition zu entwerfen und bei den Lehrern von Königshütte und Umgegend zirkulieren zu lassen. Trotz der Billigkeit und Berechtigung der darin ausgesprochenen Wünsche glaubten doch mehrere Kollegen ihre Unterschrift verweigern zu müssen. Dessenungeachtet konnte die Petition mit 65 Unterschriften versehen am 18. p. m. an den Abgeordneten für den Kreis Reuthen O.S., Amtsgerichtsrat Betocha, mit der Bitte um Befürwortung abgeschickt werden. Schon am 22. v. M. lief an den ersten Untersigner der Petition, Herrn Hauptlehrer Hoffmann hier, folgende Antwort ein: „Ew. Wohlgeboren teile ich ergebenst mit, daß die gestern eingegangene, durchaus sach- und zeitgemäße Petition der Herren Lehrer aus Königshütte und Umgegend soeben an die dafür zuständige Kommission für das Unterrichtswesen abgegeben habe, übrigens dieselbe dahingehend befürworte,

daß das Verlangen der Petenten ein durchaus berechtigtes sei, und daß daher der endliche Erlass des seit Jahren in Aussicht gegebenen Dotations- und Pensiongesetzes für Volksschullehrer urgier, event. aber die Regierung ersucht werden muß, die Alterszulagen als unwiderrufliches Dienst-einkommen der Lehrer bei Feststellung der Pension zur Berechnung bringen zu lassen.

Es sind übrigens Petitionen ähnlichen Inhalts bereits mehrfach eingegangen, einige derselben sind der Ehrligen insofern entsprechend, als auch darin das Minimum der Emeritenpension auf 750 M. arbi-triert wird. Eine noch größere Mühseligkeit der Herrn Lehrer würde keineswegs geschadet haben; — es macht immerhin mehr Eindruck, wenn sich die große Masse meldet und berechtigte Ansprüche einheitlich geltend macht. Die Angelegenheit ist aber immerhin von verschiedenen Seiten angeregt, und freut es mich, Ihnen wenigstens mitteilen zu können, daß nach der meinerseits hier und dort genommenen Rücksprache die Stimmung des Hauses der Abgeordneten im großen und ganzen für die Wünsche der Petenten eine günstige ist. Riehmlich zuverlässige Nachrichten sprechen dafür, daß das Dotationsgesetz selbst nächstens dem Hause vorgelegt werden würde. Das Gesetz dürfte für Oberschlesien und speziell für den ober-schlesischen Montanbezirk besonders not thun, weil dort alles sehr teuer ist. Haben Sie die Güte und teilen Sie mir doch — indessen bald — etwas näheres und bestimmtes mit über das Gesamtdienst-einkommen der dortigen Volksschullehrer und der Pension der Emeriten, um nötigenfalls positiv nachweisen zu können, daß Einkommen und Pension für die notdürftigsten Lebensbedürfnisse kaum hinreichen, und daß sich die betreffenden jedenfalls Einschränkungen auferlegen müssen.“ — Wir müssen gestehen, daß die Worte des Herrn Abgeordneten längst erstorbene Hoffnungen wieder wahrer, und wünschen, daß die vernünftige „größere Mühseligkeit“ speziell in Oberschlesien sich bald einstellen möge.

-e. **Raumburg-Groß-Dobritsch.** [Vom Lehrerverein.] Obwohl die räumliche Entfernung der Herren Kollegen unseres Vereins eine bedeutende zu nennen ist, hatten sich trotz des schlechten Wetters doch der größte Teil im Vereinslokal eingefunden, um der für den 16. v. M. anberaumten Sitzung beizuwohnen. Nach Abingung des Männerchors: „Schön die Abendglocken klangen“ und Begrüßung seitens des Vorsitzenden, der auf das verklungene Lied Bezug nahm, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Hauptlehrer Scholz-Cosel und Lehrer Lemke-Neukleppen hielten freie Vorträge aus dem Kapitel über: „Die Wärme“. Lehrer Wollstein-Groß-Reichenau sprach dann noch über die atmosphärische Luft, welchem Vortrage — wie den beiden erstgenannten — lebhaft Debatten folgten. Recht interessant war noch die Besprechung betreffend „die Unterbringung der Kinder, welche Gefahr laufen zu verwaarloosen.“ — Das Stiftungsfest findet Sonnabend den 9. Februar statt.

Rawitsch. [Lehrerverein.] Am 12. v. M. hielt der hiesige Lehrerverein seine erste Versammlung im neuen Jahre. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Versammelten (12 von 19) und konstatierte dann im Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre eine im ganzen rege Teilnahme der Mitglieder an den Versammlungen und an der Vereinsarbeit. Doch sei nicht in Abrede zu stellen, daß der Verein in dieser Beziehung gegen andere Vereine noch zurückstehe, wengleich nach den Berichten der pädagogischen Presse auch an andern Orten über Laubbild der Mitglieder geklagt werde. Der Grund hiervon sei teils in der Verkennung des Nutzens der Vereine und darum in der Gleichgültigkeit gegen dieselben, teils in der eigenen Selbstüberschätzung, die da meint, der Vereinstätigkeit nicht zu bedürfen, teils in der Angftlichkeit gewisser Gemüter, die da fürchten, durch die Teilnahme an den Vereinen nach gewissen Seiten Anstoß zu erregen, zu suchen. Es sei ja leider wahr, daß die Lehrervereine von vielen Seiten verächtigt und angefeindet werden; allein andererseits könne auch nicht geleugnet werden, daß gerade durch die in größeren Lehrerverfammlungen öffentlich kundgegebenen Bestrebungen der Lehrertand bei allen Einsichtsvollen an Achtung gewonnen, und daß pädagogische Autoritäten älterer und neuerer Zeit die Notwendigkeit der Lehrervereine für eine geistliche Wirksamkeit der Lehrer betont und auch andere einsichtsvolle und hochgestellte Männer sich beifällig über dieselben geäußert haben. Diese Wahrnehmung aber müsse zu sorgfältiger Pflege der Vereinsarbeit zu Ruh- und Frommen der Schule auf-fordern und darum auch in dem neuen Jahre unsre Lösung sein: „Vorwärts auf dem Wege der Weiterbildung!“ — Hieran antwärtend, stellte der Vorsitzende folgende Anträge: 1. Die Zahl der jährlichen Versammlungen auf mindestens 8 zu vermehren (angenommen); 2. die preußische Schulzeitung in 2 Exemplaren zu halten (abgelehnt); 3. bei den Nachbarvereinen anzufragen, ob sie geneigt seien, jährlich eine gemeinschaftliche Konferenz mit dem diesseitigen Vereine abzuhalten (angenommen). Ein anderer Antrag: „Anträge auf Statutenänderungen sind rechtzeitig bei dem Vorsitzenden anzubringen, damit dieser sie noch vor der nächsten Versammlung zur Kenntnis der Mitglieder bringen könne“, wurde ebenfalls angenommen. Der hierauf folgende Vortrag des Kollegen Sahr: „Das Fundament der Ethik“ gab Veranlassung zu dem Wunsch: „die Referenten möchten die Hauptgedanken ihres Vortrages in Form von Thesen einige Tage vor der Konferenz zur Kenntnis der Mitglieder bringen, da nur so eine fruchtbringende Debatte möglich sei; ebenso sei bei Auswahl des Themas zu berücksichtigen, daß dasselbe von packendem Interesse sei.“ Nachdem nun noch Kollege Deutsch für die nächste Versammlung einen Vortrag: „Über Konzentration des Unterrichts“, zugesagt, wurde die Konferenz geschlossen.

Posen. [Im Posener Lehrerverein] hielt am 25. v. M. Lehrer Hoffmann einen Vortrag über „Fr. E. Zahn's Pädagogik“. In kurzen Worten entrollte er das Lebensbild dieses Mannes und führte aus, daß er nicht allein der Begründer der deutschen Turnkunst wäre, sondern daß ihm auch ein hervorragender Platz unter der Zahl der Männer gebühre, welche in den Jahren der tiefsten Erniedrigung und der Schmach durch Wort und Schrift den erstorbenen deutschen Sinn neu zu beleben und das deutsche Volk aus seinem Jahrhundertlangen Schlummer kräftig aufzurütteln verstanden. Wenn er auch in litterarischer Beziehung die großen Geisteskämpfer jener Zeit — Fichte, Arndt, Schleiermacher u. a. nicht erreichte, so teilte er doch mit ihnen die Begeisterung und die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande. Sein scharfer Geist erkannte die Fehler der damaligen Jugenderziehung und deckte sie in der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit, wenn es sich um Erreichung hoher Ziele handelte, unbarmherzig in seinem Volkstum (1810 erschienen) auf. Seine Ansichten über die Ehe stimmten mit Luther überein. In strenger Weise goß er die scharfe Lauge seines Spottes über die freiwilligen Junggesellen aus, gegen die der Staat nach seiner Meinung nicht streng genug vorgehen könne. Er verlangte sogar, daß auf diese Eheverächter eine jährliche Taxe gelegt werden solle. Er tabelte in seinem oben genannten Werke die leichtsinnige Art der Eheschließung und folgerte hieraus die schlechte Erziehung der Kinder. Er verlangt, daß die Eltern allein sich der Erziehung ihrer Kinder annehmen sollen, und will von einer Erziehung durch bezahlte Leute nichts wissen. Was die Schulerziehung der Kinder anbetrifft, so soll dieselbe eine durchaus deutsche sein, er legt deshalb das Hauptgewicht auf den deutschen Sprachunterricht, den er auf fünffache Weise betreiben wissen will, nämlich durch Rechtprechen, Rechtslesen, Rechtstreben, Rechtsschreiben und durch Gesang. Als zweites Hauptfach neben der Muttersprache wollte Zahn die vaterländische Geschichte betreiben lassen. Außerdem legte er besonderes Gewicht auf die Geographie und auf eine Art Staatskunde. Interessant ist es, zu erfahren, daß er dem Handfertigkeits-Unterrichte in der Schule warm das Wort rebete; er verlangte sogar, daß jeder Knabe, welches Standes er auch sei, ein Handwerk erlerne. Mehr noch als von einem solchen Betreiben eines Handwerks erhoffte Zahn von den täglichen Leibesübungen. Unbekannt ist es, wie seine Turnkunst allmählich wieder zur Anerkennung gekommen ist, und man ihr schließlich einen unangefochtenen Platz unter den obligatorischen Lehrgegenständen eingeräumt hat. Was Zahn von seiner Volkserziehung erhofft, hat sich herrlich erfüllt; der größte Teil der Forderungen, die er damals gestellt hat, sind heute in seinem Sinne in die Volksschule eingeführt worden. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß Zahn's

Werke, die bei aller Schroffheit, Festigkeit und Einseitigkeit doch manchen schönen und großen Gedanken enthielten, mehr in das deutsche Volk einbringen mögen.

[Prüfungstermine.] I. Entlassungsprüfung in den Seminarien: zu Bromberg am 24. Januar, zu Koschmin am 7. Februar, zu Rawitsch am 21. Februar, zu Gryn am 4. September, zu Paradies am 6. März. Meldung für Autodidakten 3 Wochen vorher beim Provinzial-Schulkollegium. II. Die zweite Lehrexprüfung findet statt: zu Bromberg am 9. Juni und 24. November, zu Koschmin am 26. Mai und 27. Oktober, zu Paradies am 23. Juli und 20. Oktober, zu Gryn am 18. August, zu Rawitsch am 13. Juni und 10. November. Meldung 6 Wochen vorher durch die Kreis-Schul-Inspektoren beim Provinzial-Schulkollegium. III. Die Taubstumm-Lehrer-Prüfung findet zu Posen am 18. November statt. Meldung 6 Monate zuvor beim Provinzial-Schulkollegium.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Der zur Zeit aus 21 Mitgliedern bestehende „Volksschullehrerverein im Kreise Reichenbach i. Schl.“ hat unter dem 24. Januar seinen Anschluß an den Hauptverband erklärt. Vorsitzender ist: Lehrer A. Hamig-Langenbielau; Schriftführer: Lehrer Hübel-Reichenbach i. Schl.; Kassierer: ? Wir begrüßen herzlich den Verein und hoffen, daß sein löbliches Beispiel auch andere Gegenden, in denen trotz aller sonst vorhandenen Bedingungen die Vereinskasse noch immer nicht in Fluß kommen will, eine fördernde Anregung geben wird. Möge der Verein innerlich und äußerlich erstarken zu gesegneter Thätigkeit.

Der Provinzial-Vorstand.

Breslauer pädagogischer Verein. Nächste Sitzung Sonnabend den 2. Februar, abends 7^{1/2} Uhr. a) Debatte über den Vortrag des Herrn Drucksch. b) Mitteilungen.

Amtliches.

* [Prüfungs-Termine bei den Seminaren in Schlesien.] Von dem Kgl. Provinzial-Schulkollegium sind die Prüfungs-Termine an den Seminaren der Provinz Schlesien für das Jahr 1884 wie folgt festgesetzt:

Nr.	Seminare.	Konfession des Seminars.	Dauer der		
			mündlichen u. praktischen Entlassungs-Prüfung.	mündlichen u. praktischen II. Lehrer-Prüfung.	Ausnahme-Prüfung.
1	Breslau	kath.	12.—14. Febr.	3.—5. Dezbr.	15. u. 16. Febr.
2	Bunzlau	evang.	26.—28. Aug.	27.—30. Novbr.	29. u. 30. Aug.
3	Ober-Slogau	kath.	8.—10. Juli	15.—17. Oktbr.	11. Juli
4	Habelschwerdt	=	1.—3. April	30. u. 31. Juli 1. August	4. u. 5. April
5	Kreuzburg	evang.	7.—9. =	30. u. 31. Okt., 1. November	23. u. 24. =
6	Liebertthal	kath.	22.—24. Juli	25.—27. Juni	25. u. 26. Juli
7	Münsterberg	evang.	11.—14. März	26.—28. =	14. u. 15. März
8	Dels	=	17.—20. Juni	4.—6. Decbr.	20. u. 21. Juni
9	Oppeln	kath.	5.—7. August	5.—7. Novbr.	8. u. 9. Aug.
10	Peiskretscham	=	19.—21. Febr.	16.—18. Juli	22. Februar.
11	Bilchowitz	=	11.—13. März	1.—3. Oktbr.	14. März
12	Reichenbach D/L.	evang.	19.—21. =	3.—5. Juli	4. u. 5. April
13	Rosenberg	kath.	17.—19. Juni	8.—10. Oktbr.	20. u. 21. Juni
14a	Sagan	evang.	29.—31. Mai	6.—8. Novbr.	11. u. 12. Juli
b	Nebenkursus	=	8.—10. Juli	—	—
15	Stemau a/D.	=	9.—11. Septbr.	13.—15. Novbr.	12. u. 13. Sept.
16	Ziegenhals	kath.	12. u. 13. Aug.	19.—21. =	14. u. 15. Aug.
17	Zülz	=	4.—6. März	14.—16. Mai	7. u. 8. März.

Prüfungen. 1) Seminar in Ober-Slogau. a. Abgangs-Prüfung vom 8. Juli ab. Schriftl. Meld. bis 20. Juni, persönl. Vorstell. am 5. Juli. — b. Aufnahmeprüfung am 11. Juli. Schriftl. Meld. bis 20. Juni, persönl. Vorstell. am 9. Juli. — c. Zweite Prüfung vom 15. Oktbr. ab. Schriftl. Meld. bis 25. Septbr., persönl. Vorstell. am 15. Oktbr.

2) Seminar zu Bilchowitz. a. Abgangs-Prüfung am 11. März. Schriftl. Meld. bis 18. Febr., persönl. Vorstell. am 6. März abds. 6 Uhr. — b. Aufnahmeprüfung am 14. März. Schriftl. Meld. bis 20. Febr., persönl. Vorstell. am 12. März abds. 6 Uhr. — c. Zweite Prüfung vom 1. Oktbr. ab. Schriftl. Meld. bis 4. Septbr., persönl. Vorstell. am 28. Septbr. abds. 6 Uhr. — d. Aufnahmeprüfung in den Vorkursus am 28. März. Schriftl. Meld. bis 6. März, persönl. Vorstell. am 26. März abds. 6 Uhr.

3) Seminar zu Peiskretscham. a. Abgangs-Prüfung am 19. Febr. Schriftl. Meld. bis 27. Jan., persönl. Vorstell. am 14. Febr.

vormitt. 7 Uhr. — b. Aufnahmeprüfung am 21. Febr. Schriftl. Meld. bis 1. Febr., persönl. Vorstell. am 21. Febr. 7 Uhr vormitt. — c. Aufnahmeprüfung in den Vorkursus am 27. März. Schriftl. Meld. bis 6. März, persönl. Vorstell. am 27. März früh 7 Uhr. — d. Zweite Prüfung am 16. Juli. Schriftl. Meld. bis 17. Juni, persönl. Vorstell. am 14. Juli vormitt. 7 Uhr.

4) Seminar zu Zülz. a. Abgangs-Prüfung am 4. März. Schriftl. Meld. bis 10. Febr., persönl. Vorstell. am 27. Febr. abds. 6 Uhr. — b. Aufnahmeprüfung am 7. März. Schriftl. Meldung bis 7. Febr., persönl. Vorstell. am 5. März nachmitt. 6 Uhr. — c. Zweite Prüfung am 14. Mai. Schriftl. Meld. bis 15. April, persönl. Vorstell. am 11. Mai abds. 8 Uhr.

5) Schulvorsteherinnenprüfung. a. In Breslau am 7. Oktbr. Meld. bis 20. Juli. b. In Ratibor am 30. Septbr. Meld. bis 10. Juli. — Lehrerinnenprüfung. a. In Breslau am 8. Oktbr. Meld. bis 1. Septbr. b. In Ratibor am 1. Oktbr. Meld. bis 25. August.

Belegt: der Königl. Seminar-Direktor Hiron vom 1. Febr. cr. ab vom Schullehrer-Seminar in Oppeln an das zu Breslau und der Königl. Seminar-Direktor Damroth von demselben Zeitpunkt ab von dem Schullehrer-Seminar zu Berent an das zu Oppeln.

Bermächtnis: der ev. Schule zu Schlegel, Kr. Neurode von Fräulein Auguste de Wilde in Dresden 1000 \mathcal{M} u. d. ev. Schule zu Pleischa, Breslauer Kreises, von der Witwe Dorothea Gutsmann geb. Vogt aus Poln.-Peterwitz 300 \mathcal{M}

[Bestätigt] d. Hof. f. d. L. Reinhold Just a. eine ev. Elementar- u. i. Breslau; f. d. kath. L., Org. u. Küster Robert Herfurth i. Priffelwitz, Kr. Breslau; f. d. L. Wośnizko a. d. Simultanschule i. Königshütte; f. d. kath. L. Hinkel i. Domschütz, Kr. Ratibor, May i. Dittersdorf, Kr. Neustadt D.S., Himmel i. Brzezie, Kr. Ratibor, u. Kasperkowił i. Scharley, Kr. Buthen.

[Widerzusslich bestätigt] d. Hof. f. d. Lehrerinnen Anna Rodner u. Martha Weise a. eine ev. Elementar-Mädchenschule i. Breslau.

Vermischtes.

— Amerika. Von einer Indianer-Universität zu hören, dürfte manchen Leser überraschen, da man seit Jahrhunderten weiszumachen versucht, daß die amerikanischen Rothhäute eine unzivilisierbare Rasse seien. Diese Universität besteht wirklich; sie befindet sich zu Tahlequah, dem Regierungsorte der Nation der Cherokeeen im Indianerterritorium und wurde von indianischen Mitgliedern der Baptistenkirche ins Leben gerufen. Sie ist wesentlich ein Schullehrerseminar, denn ihr Hauptzweck besteht darin, Lehrer und Prediger für die verschiedenen, mehr oder weniger zivilisierten Indianerstämme im genannten Territorium zu liefern. Es ist mit ihr auch eine Elementarschule verknüpft. Die höheren Klassen sind aber ähnlich eingerichtet wie in Universitäten der amerikanischen Weißen und haben ebenfalls ihre „Freshmen“ u. s. w. Außer dem Englischen wird auch etwas Französisch und Deutsch und für die Theologen Latein und Griechisch gelehrt; das neue Testament sollen sie im griechischen Text lesen lernen. Unter den höheren Lehrzweigen sind auch physikalische Erdbeschreibung, Geologie, Volkswirtschaft, Moral-Philosophie, und für die Theologen die Hauptzweige der Gottesgelahrtheit. Die Anstalt hat vier Lehrer und einen Präsidenten (Rektor). Die Zahl der Zöglinge beträgt 68, darunter 53 Cherokeeen, 5 Delawareen, 8 Choctaws, einzelne Angehörige anderer Indianerstämme, sowie sogar einige Weiße. Unter diesen Zöglingen sind auch einige Mädchen. Die meisten der Zöglinge haben Wohnung und Kost in der Anstalt und zahlen dafür, mit Einschluß der Wäsche, nur Doll. 1:50 bis Doll. 2:50 in der Woche; für den Unterricht sind jeden Monat Doll. 2 zu entrichten. Es hält schwer, das Geld zur Dedung aller Kosten der Anstalt zusammenzubringen, aber es geht doch. Über die Leistungen der Schüler liegen uns keine näheren Nachrichten vor. Der „Primus“, oder vielmehr die „Prima“ ist eine junge Cherokeeen-Dame. Wir haben da einen vollgiltigen Beweis für die Zivilisationsfähigkeit der Indianer, wenn es eines solchen überhaupt noch bedürft hätte. Aber die scheußliche Brutalität „christlicher“ Eindringlinge zog es vor, die Urbewohner dieses Kontinents mit Schnaps zu demoralisieren und sie auszurotten. Die Behandlung der Indianer durch die spanischen und englischen Eroberer ist ein schwarzes Blatt in der Kulturgeschichte der Menschheit.

(Freie päd. Blätter.)

— Schulmeister oder Schullehrer? Warum ärgern sich einzelne Schullehrer, wenn man sie Schulmeister nennt? Ein Landpfarrer meint, am Worte Meister habe kein Matel, wohl aber an der bösen alten Zeit, in welcher das Wort Schulmeister üblich war. Es geht dem Lehrer mit dem Worte Schulmeister wie dem Pfarrer mit dem Worte Pfaff. Der Name Pfaff war zuerst ein Ehrentitel und mancher Schriftsteller nannte sich in seinem Büchlein den Pfaffen Konrad, den Pfaffen Lambrecht zc. Zur Zeit der Hohenstaufen und der Bauernkriege kam der Name allgemein in Betrachtung. Auch das Wort Schulmeister kam zu Luthers Zeit auf und Luther selbst sagte: „Wenn ich kein Pfarrer wäre, wollte ich ein Schulmeister sein.“ In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und im ganzen siebzehnten Jahrhundert wurde die Volksschule wieder vernachlässigt und der Schulmeister stiefmütterlich behandelt. Wer die gute alte Zeit zurückwünscht, weiß nichts von der Amtsverfeinerung, vom Urmessen und ähnlichen Herrlichkeiten.

Mecklenburg. Die Stadt Pau hat dem dortigen Kantor Erich zu seinem 50jährigen Jubiläum das Diplom als Ehrenbürger überreichen lassen mit dem Hinweise darauf, „daß dies die einzige, aber auch die höchste Anerkennung sei, welche die Stadt zu verleihen vermöge, und daß der Jubilar diese Anerkennung empfangen als Dank der Stadt dafür, was er derselben zwei Generationen hindurch in betreff der Jugenderziehung und des Unterrichts geleistet habe.“ (Päd. Ztg.)

— Auf der letzten amtlichen Friedeberg Kreis-Lehrerkonferenz, an welcher 11 Geistliche und 100 Lehrer sich beteiligten, wurde folgender Antrag angenommen: „Die Königl. Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die durch den Besuch von Bezirks- und Kreis Konferenzen entstehenden unabwendbaren Auslagen den Konferenzmitgliedern zurückerstattet werden.“ Wir sind auf die Antwort der Regierung gespannt; die Potsdamer Regierung hat derartige Gesuche stets zurückgewiesen. (Preuß. Schulztg.)

Rezensionen.

P. R. Roseggers Ausgewählte Schriften. Lief. 81—85 (XVII. Bd.): **Neue Waldgeschichten.** 21 Bog. Oktav. Preis geb. 2,50 M. In Prachtband 3,70 M. Wien, A. Hartlebens Verlag.

Der lebenswürdige Dichter des „Waldschulmeister“ und anderer beliebter Werke bietet uns in diesem Jahre einen weiteren Strauß seiner Geistesblumen, der seinem originellen Talente neue Ehre und neue Freunde zuführen wird. Der unübertroffene Erzähler aus der Alpenwelt hat uns eine Sammlung von vierundzwanzig kleineren Novellen, Schwänken u. a. auf den Tisch gelegt, die durchdrungen von des Dichters natürlicher Empfindung, frisch und duftig wie Waldblumen den Leser anmuten. Es ist eine Freude, diese herzinnigen, teils von köstlichem, natürlichem Humor gewürzten, teils sinnig-ernsten Schilderungen, die sich würdig an die früheren Dichtungen anschließen, zu lesen. Als besonders interessant sei u. a. die stimmungsvolle „Ankunft des heiligen Geistes“, „Auf der Alm giebt's la Sünd“, der „heiter-lustige Schneider“ und die „Frau Martha“ hervorgehoben. Wir machen unsere Leser auf diese ebenso gesunde als packende Lektüre aufmerksam, und nehmen dabei Veranlassung, auf sämtliche erschienenen Schriften des trefflichen Dichters aufs neue empfehlend hinzuweisen.

S. Nowak. **Der Unterricht im Deutschen** auf Grundlage des Lesebuchs. Eine methodische Anweisung mit Lehrproben für die verschiedenen Zweige und Stufen des deutschen Unterrichts in der Volksschule. Dritter Teil: Oberstufe. Zweite verbesserte Auflage. Breslau, Ferd. Hirt. Preis 1,50 M. 152 Seiten Oktav.

Ein sehr praktisches Hilfsbuch für den Deutschunterricht, das wir bereits bei seinem ersten Erscheinen warm empfohlen haben. Dasselbe bietet in seinem ersten Teile methodische Anweisung in den verschiedenen Disziplinen des deutschen Unterrichts. Der zweite praktische Teil enthält 35 Lehrproben im Lesen und Schreiben, 21 für Orthographie und Sprachlehre und 9 für Aufschreib- und Aufsatzübung. Die Lehrproben sind wirkliche Muster und kann deren Studium namentlich jüngeren Lehrern nicht dringend genug ans Herz gelegt werden. Die behandelten Stoffe sind dem Voß'schen Lesebuch entnommen, doch sind nur solche ausgewählt, die auch in jedem andern verbreiteten Lesebuche zu finden sind. Wiederholt aufs beste empfohlen!

S. Nieß, Seminarviktor. **Luthers kleiner Katechismus** in entwickelnder Methode erklärt für Geistliche und Lehrer. Berlin, 1883. Theodor Hoffmann. Preis ? 266 S. Oktav.

Versaffer ist bereits durch seine Perikopen- und Psalmenerklärungen vortheilhaft bekannt. Auch diese neue Gabe hat unsere Anerkennung und erweist sich als die Arbeit eines praktischen Schulmannes. Die gegebenen Erklärungen sind einfach und präzis und schließen sich eng an den Text des Katechismus an. Eine wertvolle Beigabe im Schlusskapitel sind die Mitteilungen über die Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche und eine Zusammenstellung der wichtigsten Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche. Das Buch gehört zu den brauchbarsten Erzeugnissen auf diesem Gebiete und wird den Lehrenden für ihre Präparationen eine willkommene Handreichung sein.

Paul Winkelmann. **25 leichte Vorspiele** zu den gangbarsten Chorälen. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst, sowie beim Orgelunterricht in Seminarien und Präparandenanstalten. Breslau, C. F. Hienisch (P. Dinger), Leipzig, C. F. Leeb. Preis 1,25 M netto.

Sämtliche Präludien sind Choralvorspiele, kurz, leicht, kunstgerecht, einfach und kirchlich gehalten und können für den Orgelunterricht und gottesdienstlichen Gebrauch auch schwächeren Spielern bestens empfohlen werden.

Naturwissenschaftliche Elementarbücher. 1. Physik von B. Stewart, deutsch von C. Warburg. 2. Chemie von Roscoe, deutsch von Rose. 3. Aufl. Straßburg, Verlag von R. Trübner. Preis ?

Beide Schriften sind aus dem Englischen ins Deutsche übertragen; da aber der deutsche Büchermarkt von Schulschriften überschwemmt ist, so könnte man wohl Übersetzungen aus fremden Sprachen für überflüssig halten. Beide oben genannten Bücher zeichnen sich aber durch klare, anschauliche und leicht verständliche Darstellung aus, sind mit vielen Abbildungen versehen und gut ausgestattet. Für die Hand der Schüler eignen sie sich vorzüglich.

Dresler, G. F. **Flora von Löwenberg i. Schl.** Nach dem natürlichen System. Löwenberg, Verlag von P. Holtzsch. 1883. Preis 1,20 M, geb. 1,50 M.

Dieses Pflanzenverzeichnis nennt alle Pflanzen des Kreises Löwenberg und der daran stoßenden wichtigen Punkte, wie Gröbzigberg und Probsthayner Spitzberg u. a. Von allen Pflanzen sind außer dem Namen Blütezeit und Standort angegeben. Die Zahl der angeführten Pflanzen beträgt 1034. Die Arbeit verrät nicht bloß den großen Fleiß des Verfassers, sondern zeigt auch eine ganz eingehende Bekanntschaft mit der heimatischen Pflanzenwelt. Freunden der lieblichen Kinder Floras sei die Arbeit dringend empfohlen.

Lüben. **Leitfaden für den Unterricht in der Naturgeschichte.** 3. und 4. Kursus à 1 M. Leipzig bei Herrn. Schulze.

Vorliegender Leitfaden will besonders höheren Unterrichtsanstalten, wie Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Seminarien dienen. Er ist seiner Brauchbarkeit und Vorzüglichkeit wegen hinlänglich bekannt, und wer ihn nicht kennen sollte, dem bürgt der Name des Verfassers für die Gebiegenheit des Werks.

A. Rößsch, Seminarlehrer. **Das dreistufige Zifferrechnen** für einfache Schulverhältnisse. Leipzig, Verlag von Werseburger. 1. Heft 16 S., 2. und 3. Heft à 20 S.

Diese Rechenhefte können in Beziehung auf Auswahl, Verteilung und Behandlung des Stoffs als brauchbare bezeichnet werden.

C. Fralim, Lehrer. **Schulgeographie,** Ausgabe C. Parchim, Verlag von Woldemanns Buchhandlung. Preis ?

Ausgabe C. dieses Werks ist für die ersten Klassen der Bürgerschulen und ähnlichen Anstalten bestimmt. Wir erkennen gern an, daß es sich der Verfasser hat angelegen sein lassen, soweit es der geistige Standpunkt der Schüler zuläßt, neben dem Wissen das Erkennen der Ursachen und des Zusammenhangs der einzelnen geographischen Objekte zu erzielen. Er hat in methodischer Hinsicht nach dem Lehrbuche des Professor Dr. Guthe gearbeitet und wird sich mit seiner Schulgeographie gewiß viele Freunde erwerben.

Eingegangene Neuigkeiten.

Dr. Karl Burmann. **Bilder aus dem Gebirge und Berglande von Schlesien und den Ebenen in Posen von der Oder bis zur Weichsel.** 5 M, geb. 6,50 M.

A. Grulich. **Skizzen zur unterrichtlichen Behandlung des kleinen Katechismus Dr. Luthers.** 2. Heft. 75 S.

Th. Hanebuth. **Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten in der Volksschule.** 40 S.

Bertha von der Lage. **18 Reigen für Mädchenklassen.** 50 S.

C. Leonhardt. **Vergleichende Botanik für Schulen.** 1. Teil. 2 M.

R. Reinhardt. **Das Turnen als Schuls- und Heilmittel.** 20 S.

Ch. T. A. Schuster. **Lehrbuch der Poetik für höhere Lehranstalten.** 2. Auflage. 1,60 M.

Vakunzen.

Rothschloß, Kr. Nimptsch. Kath. L. u. Org., 887 M, fr. W. u. F., Meld. binnen 4 Wochen a. Rgl. Kreis Schulinsp. Pfennig i. Münsterberg. — Guttentag, Kr. Lublinitz. 5. kath. L., z. 1. April, 934 M incl. W. u. F., Meld. a. Mag. i. Guttentag. — Wertschütz, Kr. Liegnitz. Cv. L. z. Oftern, 825 M, nach 4 Jahren 1000 M u. fr. W., Meld. a. Pastor Dhlshausen. — Buchau, Bez. Magdeburg. L. u. Küster, z. 1. April. 2100 M, Meld. a. Reg. zu Magdeburg. — W. Gladbach. Lehrerin a. d. h. Dächtersch., z. Oftern, 1400 M, Meld. a. Direkt. Löhbach daselbst. — Strehlen. Cv. L., z. 1. Apr. ob. 1. Juli, 750—1500 M, 15% Wohn-Entschäd., Meld. a. Schuldeputation.

Briefkasten.

A. G. i. A. M. Schönen Dank u. herzl. Gegengr. meinen Freunden allen! — L. i. R. M. Es fragt sich, ob der Herr Amtsvorsteher im stande sein wird, genügende Verdachtsgründe nachzuweisen. Sie können nichts thun als abwarten, wie die Behörde entscheiden wird. — R. i. R. Pr. Pof. Erhalten; bitten um weitere Berichte. — Freund W. hier. ad 1 war uns nicht bekannt, können daher erst in dieser Nr. davon Notiz nehmen; ad 2 ist lediglich ein Versehen des Schriftführers, welches gut gemacht werden wird; jeder Verdacht ist unbegründet. Gruß und Dank! — C. F. i. De. Ein klein wenig Geduld, habe nichts vergessen. Besten Gegengruß! — St. i. G. Dankend empfangen. — C. D. Erhalten und angenommen. Dein Angebot wird jedenfalls dankend acceptiert werden. Frdl. Gruß! — H. i. R. Nächste Nr. — A. i. B. Dankend erhalten! — R. hier. Eine generelle Verfügung darüber, ob die Schulkinder zur Beteiligung an den Begräbnissen u. gezwungen werden können, ist uns nicht bekannt. Wir glauben nein; am allerwenigsten haben der Kantor und Pastor das Recht, von den Eltern aus guten Gründen zurückbehaltene Kinder zu züchtigen. — G. W. i. D. J. Alles erhalten, Antwort in nächsten Tagen. — Eingegangene Preisarbeiten: „Wer kann das Maß der höchsten Schickung messen?“ — „Tief in unserm Volke wurzelt der Zauber der Familie.“ — „Gute Schulen, gute Soldaten.“

Die Stelle eines Lehrers

an unserer evangelischen Elementarschule soll zum 1. April, spätestens zum 1. Juli 1884 besetzt werden. [48]

Das Anfangsgehalt beträgt 750 M. und steigt nach je 5 Jahren stufenmäßig bis auf 1500 M. An Wohnungs- und Feuerungs-Erschädigung werden 15% des jedesmaligen Gehalts gewährt.

Zeugnisse mit Lebenslauf sind an unsere Schuldeputation einzureichen.

Strehlen, den 20. Januar 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die katholische Lehrer- und Organistenstelle in Radtunz ist vakant. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 5. Februar cr. an uns einbringen.

Trachenberg, den 19. Januar 1884. [45]

Fürstliches Kameral-Amt.

An der evangelischen Stadtschule in Reiffe soll eine 7. Lehrerstelle creiert und baldmöglichst besetzt werden. Mit derselben ist ein jährliches Einkommen von 900 M. Gehalt, 144 M. Wohnungsgeld und 54 M. Holzgeld verbunden.

Lehrer, welche die zweite Prüfung bestanden haben, wollen ihre etwaigen Bewerbungs-Gesuche mit ihren Prüfungszeugnissen und einem Gesundheitsatteste bis zum 15. Februar a. cr. dem unterzeichneten Magistrat einreichen. [38b-d]

Reiffe, den 15. Januar 1884.

Der Magistrat.
Bischoff.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Schule wird voraussichtlich am 1. April 1884 eine Lehrerstelle vakant. Der neu anzustellende Lehrer ist verpflichtet, außer den lehrplanmäßigen Schulstunden auch noch den Turnunterricht zu übernehmen. Das jährliche Einkommen dieser Stelle besteht in 900 M. Bargehalt, 90 M. für Feuerung und freier Wohnung. [24c]

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse baldigst an uns einzusenden.

Herrnsstadt, den 22. Dezember 1883.

Der Magistrat.

Musik im Hause!

427 Piecen für Pianino
zusammen für nur 10 Mk.

100 der neuesten beliebtesten Tänze.
120 der schönsten und berühmtesten Lieder.
11 der beliebtesten Ouverturen. [49]
30 berühmte Kompositionen von Mozart,
Beethoven, Haydn etc.

50 Lieder ohne Worte von Mendelssohn.
6 berühmte Kinderstücke von Mendelssohn.
30 Walzer, Nocturnos etc. von Chopin.
80 Opernpièces u. leichte Vortragstücke.

Alle diese 427 Piecen in 7 elegant ausgestatteten großen Quart-Albums, großer Druck, neu und fehlerfrei

zusammen für 10 Mk.!

100 Tänze v. Strauß!

60 Walzer — 14 Polkas — 10 Quadrillen — 7 Galopaden — 7 Märsche — 2 Redowas und:

50 der neuesten Operetten!

von Strauß — Offenbach — Lecoeq — Miliodor — Suppé — in Form von Potpourris etc. zusammen nur 8 Mk.

Moritz Glogau jr.,

Samburg, Graskeller 20.

Demnächst erscheint im Verlage von C. F. Siemisch (P. Dinger) in Breslau:

Die soziale Stellung der Musiker in der Gegenwart

von Dr. Aug. Reishmann.

3 Broschüren à 1 M.

1. Die Kritik. [47]
2. Theater- und Konzertsinstitute.
3. Der Buch- und Musikalienhandel.

Allg. deutscher Lehrerkalender m. Notizbuch v. 1. Jan. 1884 bis Ostern 1885 v. Hentschel & Vinte. Mit 2 Schieferbl. u. Stift. Preis eleg. geb. 1 Mk. Durch jede Buchhdlg. und bei Einbindung des Betrages franko durch [32b-d] Ed. Peter's Verlag in Leipzig.

In unserm Kommissionsverlage erschienen vom Hauptlehrer L. Sturm:

Zierkunde

in

Einzelbeschreibungen für Schüler.

Zweite Auflage. 64 Seiten. 8°. Preis 40 Pf.

Mineralienkunde

in

Einzelbeschreibungen für Schüler.

52 S. 8°. Preis 40 Pf.

Pflanzenkunde

in

Einzelbeschreibungen für Schüler.

92 S. 8°. 60 Pf.

Methodisch geordnet und gut gewählt, werden diese Büchlein für die Vorbereitung zum Unterrichte gute Dienste leisten.

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Sammlung leicht ausführbarer Kirchenmusik für kleinere Orchester und gemischten Chor von C. Schönfelder. Für Neujahr op. 30 2,50 M., op. 31 4 M., Ostern op. 34 2 M., op. 39 2,50 M., Erntedank op. 25 und 50 à 2,50 M., Pfingsten op. 20 1,50 M., op. 21 2,50 M., Weihnachten op. 29 2,50 M., op. 22 2,50 M., Sylvestertag op. 23 2,50 M., op. 24 2,50 M., Op. 25 2,50 M., Op. 26 2,50 M., Op. 27 2,50 M., Op. 28 2,50 M., Op. 29 2,50 M., Op. 30 2,50 M., Op. 31 4 M., Op. 32 2,50 M., Op. 33 2,50 M., Op. 34 2 M., Op. 35 2,50 M., Op. 36 2,50 M., Op. 37 2,50 M., Op. 38 2,50 M., Op. 39 2,50 M., Op. 40 2,50 M., Op. 41 2,50 M., Op. 42 2,50 M., Op. 43 2,50 M., Op. 44 2,50 M., Op. 45 2,50 M., Op. 46 2,50 M., Op. 47 2,50 M., Op. 48 2,50 M., Op. 49 2,50 M., Op. 50 2,50 M., Op. 51 2,50 M., Op. 52 2,50 M., Op. 53 2,50 M., Op. 54 2,50 M., Op. 55 2,50 M., Op. 56 2,50 M., Op. 57 2,50 M., Op. 58 2,50 M., Op. 59 2,50 M., Op. 60 2,50 M., Op. 61 2,50 M., Op. 62 2,50 M., Op. 63 2,50 M., Op. 64 2,50 M., Op. 65 2,50 M., Op. 66 2,50 M., Op. 67 2,50 M., Op. 68 2,50 M., Op. 69 2,50 M., Op. 70 2,50 M., Op. 71 2,50 M., Op. 72 2,50 M., Op. 73 2,50 M., Op. 74 2,50 M., Op. 75 2,50 M., Op. 76 2,50 M., Op. 77 2,50 M., Op. 78 2,50 M., Op. 79 2,50 M., Op. 80 2,50 M., Op. 81 2,50 M., Op. 82 2,50 M., Op. 83 2,50 M., Op. 84 2,50 M., Op. 85 2,50 M., Op. 86 2,50 M., Op. 87 2,50 M., Op. 88 2,50 M., Op. 89 2,50 M., Op. 90 2,50 M., Op. 91 2,50 M., Op. 92 2,50 M., Op. 93 2,50 M., Op. 94 2,50 M., Op. 95 2,50 M., Op. 96 2,50 M., Op. 97 2,50 M., Op. 98 2,50 M., Op. 99 2,50 M., Op. 100 2,50 M.

Durch hundertfache Aufführungen bewährt, finden obige Kirchenmusikstücke tägliche neue Verehrer. Für Orte mit kleinerem Orchester sind sie geradezu unentbehrlich.

Meissen. Verlag von G. W. Schlimpert.

Im Verlage von C. F. Siemisch (P. Dinger) in Breslau, Königstraße 5, erschien soeben:

25 leichte Choral-Vorspiele

zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst, sowie beim Orgelunterricht in Seminarien und Präparandenanstalten von Paul Winkelmann. [46] (Preis 1 M.; sende auf Verlangen auch zur Ansicht.)

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie Breslau. [1e-n]

J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Pianinos, bestes Fabrikat, Abzahlg. 15 M. monatlich
Pian.-Fabrik L. Herrmann & Co.
Berlin C., Burgstr. 29.

Hiermit empfehle Ihnen das schon seit einer Reihe von Jahren in meiner Weberei als Spezialität fabrizierte

Seidentuch

(Doppel-Kattun).

[12b-m]

Ich verkaufe, gegen franco Einbindung des Betrages franko Zufendung, starkfärbige, dicke Ware, angenehm weiche Appretur, sich vorzüglich zu Nachhemden eignend:

77 Centim. breit, 34 Meter für 16,30 M.

82 " " 34 " " 8,30 "

82 " " 34 " " 17,60 "

168 " " 17 " " 9,00 "

168 " " 17 " " zu Bettlaken 1,20 "

mittlere Qualität feinfärbiger, dicht, angenehm weiche Appretur, zu jedem Gebrauch sich eignend:

84 Centim. breit, 34 Meter für 18,60 M.

140 " " 17 " " 9,50 "

140 " " 1 " „3. Bettl. 1,06 "

168 " " 1 " " 1,31 "

feine Qualität, feinfärbig, flach aber dicht, seidenartig glänzende weiche Appretur, zu Oberhemden sich eignend:

84 Centim. breit, 34 Meter für 19,50 M.

17 " " 9,90 "

140 " " 1 " zu Bettl. 1,08 "

Diese schöne weiße Ware, von den prächtigsten Kettengarnen gewebt, betreffs der Haltbarkeit unübertrefflich, hat sich infolge ihrer angenehmen Eigenschaften überraschend schnell eingeführt und dürfte in keiner Haushaltung fehlen.

Außer obigem Stoff empfehle Ihnen noch von gleicher Güte meine weißgarnigten Rein- und Halbseiden, Juletten, Züchen, Tisch- und Handtücher, blauegedruckte Schürzen, Bettdecken, weiß, rot, grün, citron- und orangeblau, Farben goldblau etc.

Meine Ware ist mit einer nebenstehenden gesetzlich geschützten Marke versehen.

Ware, welche wider Erwarten nicht gefällt, nehme unfrankiert zurück.

Mit Mustern n. Preis-tourant siehe ich gratis

und franko zu Diensten.

Ich bitte Sie, machen Sie einen Versuch mit meinem Fabrikate. Ganz ergebenst
Otto Vöcks, Leinwand-, Tischzeug- und Bettdecken-Fabrikant, Hermsdorf-Grüßau bei Landesht in Schlesien.

Feinste echte Kammgarnstoffe

zu Herrengarderode, sowie außerordentlich haltbare und schöne reinwoll. Stoffe zu Knabenanzügen vers. jede Meterzahl zu billigstem Engrospreis. Muster franko. [37b-c]

Paul Krappe in Leisnig iSachsen.

Die Cigarren-Fabrik von

Eduard Pohlisch, Leipzig,

Sternwartenstrasse No. 49,

liefert die so vorzügliche, durch ganz Deutschland bekannte und beliebte Marke

„La Paedagogia“

pro Hundert 4,50 Mk., franko von 300 Stück an.

100 Stück 50 Stück 25 Stück

Probefrischen, enth. 4,50 M. 2,50 M. 1,30 M.

Tausende von Anerkennungs-schreiben aus allen Lehrerkreisen Deutschlands liegen zur gef. Einsicht der Interessenten bei mir auf. [2a-e]

Allen Pfeifenrauchern empfehle ich als ganz vorzüglich den von mir fabrizierten Pastorentabak pfündige Säcken für 8 M. franko per Post. [7e-f] Apotheker Ripke in Bad Lauterberg a. Harz.

Alle Pfeifenraucher sollten den Holländ. Tabak versuchen, welcher ganz vorzüglich schmeckt u. riecht. 10 Pfd. fco. kosten 8 Mk. bei B. Becker, Seesen a. S.